# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.




Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 122. Elbing, Freitag 29. Mai 1891. 43. Jahrg.




## §§ Portugal.

Glücklich die Länder, die nicht von sich reden machen. Diesen Satz eines philosophirenden Historikers wird jeder verständige Mensch natürlich nur sehr cum grano salis verstehen. Aber von Portugal ist es wahr, daß, seitdem man von ihm nach sehr langer Vergessenheit wieder häufiger spricht, es in recht unangenehmer Lage sich befindet. Es ist nicht lange her, da wußte der Zeitungsleser nichts von der Existenz eines Königreichs Portugal, es sei denn, daß er eine dunkle Schulreminiscenz noch hatte. Seit vielleicht Jahresfrist liest er öfter von Portugal, aber nur um von seinen finanziellen und politischen Leiden oder internationalen Sorgen zu erfahren.

Uns Alle gehen mehr oder weniger zunächst die finanziellen Beklemmungen des Ländchens an. Auch wer klug genug war, nicht „Portugiesen" zu kaufen, unter den Coursstürzen also nicht direkt zu leiden hatte, ist doch in Mitleidenschaft gezogen worden, sofern er überhaupt im Besitze börsengängiger Werthe ist. Denn die Zustände, welche den Erlaß eines Moratoriums und andere Finanz- und Kaufleuten unangenehme Maßregeln mehr oder minder nöthig machten, halfen mit die deprimirende Stimmung an der Börse auch für andere Effekten noch mehr herabzudrücken, die Coursstürze zu vermehren und zu verstärken. Und die allgemeine Mißstimmung der bereits mit einem portugiesischen Staatsbankerott rechnenden Börse beeinflußte sogar auch außerhalb der Börse stehende Kreise. Das kleine Portugal hat eine große Schuld im Gesammtbetrage von etwa drei Milliarden Mark kontrahirt, welche es, wenn es nicht zusammenbrechen soll, kaum mit 50 Millionen, d. h. also zu einem Zinsfuße von $1\frac{2}{3}$ Prozent, d. h. im höchsten Grade ungenügend verzinsen kann.

Von kaum geringerer, wenn nicht sogar von noch allgemeinerer Bedeutung ist, fern wie es liegt und uns stehen mag, Portugals politische Noth. Seit die Brüder und Vettern in Brasilien selbst einen Dom Pedro mit unerreichter Grazie und Fixigkeit als den letzten Potentaten des amerikanischen Kontinents über Bord geworfen, juckt es den Portugiesen in allen fünf Fingern, ihren König auch los zu werden. Das wäre nun eine Sache, die uns politisch weiter nicht anzugehen brauchte, wenn nicht die spanische Regierung des jungen Alfonso und seiner Mutter, der Königin-Regentin Christine, das lebhafteste Interesse daran hätte, daß die Portugiesen nicht dem Beispiele der Brasilianer folgen. Denn zwischen der Republik Frankreich und der Republik Portugal würde Spanien, das es ja auch schon mit der Republik versucht hat und jahraus jahrein darauf sinnt, es nochmals zu thun, die längste Zeit von dem kleinen Alfonso beherrscht gewesen sein. So sehr fürchtet man die Ansteckungsgefahr, daß es nicht unmöglich, ja sogar unwahrscheinlich ist, daß man in Madrid das Prävenire zu spielen und in Portugal einzurücken sich entschließt, um den König unter allen Umständen zu halten. Die Schwierigkeit wäre dann nur das Wiederherauskommen aus Portugal. Das Gehen des Königs, das Bleiben würde die Preisgebung, die Annexion des Landes bedeuten. In jedem Falle der Einmischung seitens Spaniens droht auch Einmischung von Seiten Frankreichs, das politische, Italiens, das Mittelmeer, England, das kommerzielle Interessen zu vertreten hat. Im Handumdrehen könnte das kleine Portugal die Ursache eines großen europäischen Krieges sein.

Augenblicklich aber macht Portugal am meisten wegen seines afrikanischen Konfliktes mit England von sich reden. Die Engländer, die ihre Polypenarme immer weiter ausstrecken, und die Portugiesen, die, bis vor einigen Jahren Afrika in Mode kam, kaum gewußt haben mochten, daß sie in Afrika Kolonien besaßen, sind in Südafrika aufeinandergestoßen. Seit Monaten schon unterhandeln die Regierungen beider Länder über einen Vertrag, welcher die Differenzen beilegen soll. Dieser Vertrag ist endlich zu Stande gekommen und sichert den Portugiesen im Norden des Zambesi ein Gebiet von rund 50,000 englischen Geviertmeilen. Die Portugiesen waren auch mit dem Vertrage durchaus zufrieden, und es unterlag keinem Zweifel, daß die Kortes ihn gutheißen würden. Da ereignet sich ein neuer blutiger Zwischenfall. Engländer und Portugiesen hatten einen Zusammenstoß, bei welchem sieben Portugiesen ihr Leben verloren und etliche zwanzig verwundet wurden. Wer die Schuld an diesem Zusammenstoße trägt, ist noch nicht aufgeklärt. Bei dem lebhaften Temperament der Portugiesen wäre es durchaus nicht wunderbar, wenn der Zwischenfall das Perfektwerden des Vertrages gefährdete. Einstweilen ist man aber auch in England überaus ungehalten über die portugiesischen Friedensstörer. Wie die Sachen liegen, dürfte Portugal vorerst noch eine ganze Zeit eine Rolle in den Zeitungen spielen, und so lange dies geschieht, steht es schlecht um das kleine finanziell und politisch kranke Königreich.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

89. Sitzung vom 27. Mai.

Die dritte Berathung des Etats wird fortgesetzt.

Beim Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe verweist

Abg. Goldschmidt (frs.) darauf, daß der Polizeipräsident von Berlin der Gastwirthsinnung die Vorrechte des § 100e der Gewerbeordnung verliehen habe, obwohl die Bedingungen hierzu nicht erfüllt worden seien.

Minister v. Berlepsch erwidert, daß der Polizeipräsident zur Verleihung der Vorrechte an die Innung vollkommen befugt gewesen sei.

Abg. Eberty (frs.) bestätigt die Anführungen des Abg. Goldschmidt.

Abg. Goldschmidt (frs.) bleibt dabei, daß ein Formfehler bei Verleihung der Innungsrechte stattgefunden habe.

Minister v. Berlepsch: Die Behörden seien nur zu hören; das sei geschehen. Die Entscheidung habe der Polizeipräsident zu treffen.

Auf Anregung des Abg. Lehmann (Ztr.) erklärt Minister v. Berlepsch, daß dem Hause in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf betr. die rheinischen Gewerbegerichte zugehen werde.

Abg. Schmidt-Elberfeld (frs.) erörtert die Verhältnisse bezüglich der Errichtung der Fachschulen und befürwortet bei dieser Gelegenheit die Pensionsberechtigung der Fachschullehrer.

Abg. v. Schenkendorff (n.-l.) schließt sich den Ausführungen an und meint, daß das gewerbliche Fachschulwesen in Preußen dringend der Hebung und weiteren Entwickelung bedürftig sei, wolle man der Sozialdemokratie nicht die Wege ebnen. Für die jungen Leute sei nichts gefährlicher, als Verlassenheit und mangelnde Fürsorge für ihre Fortbildung. Für die Erhaltung des Mittelstandes sei die organische Weiterentwickelung der Fachschulen von großer Bedeutung. Es sei nicht allein eine wirthschaftliche, sondern auch eine hochwichtige soziale Frage. Er habe zu dem Finanzminister das Vertrauen, daß er mit der Gewährung der dazu erforderlichen Mittel nicht zurückhaltend sein werde.

Abg. v. Eynern (n.-l.) ist mit der Einführung der obligatorischen Fortbildungsschulen durchaus nicht einverstanden; in großen industriereichen Städten sei dieselbe vollständig undurchführbar. Es werde dafür sowohl an Geld, wie an Lokalen fehlen.

Abg. Seyffardt (n.-l.) hält es für unumgänglich nothwendig, daß man auch in Preußen zu der obligatorischen Fortbildungsschule komme.

Abg. Richter (frs) fragt an, ob die vom Staatssekretär v. Bötticher im Reichstage zugesagten Erhebungen über die Höhe der Getreidepreise inzwischen stattgefunden hätten.

Minister v. Heyden erwidert, es liege augenblicklich in Folge der gebesserten Ernteaussichten kein Grund zu einer ernsten Besorgniß vor. In Folge der Verbreitung der unsicheren Gerüchte, daß in der nächsten Zeit eine Aufhebung der Getreidezölle zu erwarten sei, würden die Preise in die Höhe getrieben, (Sehr richtig! rechts) und denke auch Niemand daran, Getreide einzuführen. (Sehr richtig!)

Abg. Rickert (frs.) verweist dem gegenüber auf den Import russischen Getreides in Danzig und ist verwundert darüber, daß der Minister von der durch die Gerüchte hervorgerufenen Unsicherheit gesprochen habe, durch welche eine Preisvertheuerung für das Getreide hervorgerufen sei. Er hätte sich mit diesem Vorwurfe an seinen Kollegen, den Minister von Bötticher, wenden sollen, der in Stralsund auf die bevorstehende Herabsetzung der Getreidezölle hingewiesen habe. Die schwere Verantwortung für die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes falle lediglich der Staatsregierung zu.

Abg. Graf Kanitz (kons.) führt die Getreidetheuerung auf die spärliche Ernte an Brodkorn im vorigen Jahre, auf den schlechten Stand der Wintersaaten und nicht zum geringsten Maße auf die Aussicht auf den österreichischen Handelsvertrag zurück. Er bittet den Landwirthschaftsminister um Auskunft über den Handelsvertrag. Von der gegenwärtigen Preissteigerung habe die Landwirthschaft selbst durchaus keinen Vortheil.

Minister v. Heyden erwidert, er könne sich auf die Handelsvertragsverhandlungen nicht einlassen und könne auch keine Auskunft darüber geben, ob eine Herabsetzung auf 3,50 Mk. in Aussicht genommen sei. Die Forderung, welche erhoben werde, den Reichstag sofort zusammenzuberufen, um die Aufhebung oder Ermäßigung der Zölle zu beschließen, trage dazu bei, die Händler von der Versorgung des Marktes zurückzuschrecken.

Abg. Richter (frs.): Wenn die Landwirthe, wie Herr Graf Kanitz versichert, kein Interesse an den höheren Preisen haben, so liege für die Herren, die die landwirthschaftlichen Interessen vorzugsweise vertreten, um so weniger Veranlassung vor, sich der von den Freisinnigen gewünschten Maßnahme zu widersetzen, es sei denn, daß man darauf spekulirt, die höheren Preise bei der neuen Ernte zu verwerthen und den Hunger auszubeuten. Die Regierung übernimmt eine überaus schwere Verantwortung, wenn sie den jetzigen Zuständen mit verschränkten Armen zusieht. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (freikons.) erwidert, Herr Richter möge seinen Einfluß auf die Haussepartei an der Börse zur Geltung bringen, damit sie nicht weiter operire, dann würden wir niedrigere Getreidepreise haben. (Beifall rechts.)

Abg. v. Eynern (n.-l) hat den Eindruck, daß die Beunruhigung in Bezug auf die Getreidepreise nach der Rede des landwirthschaftlichen Ministers noch größer werden wird. (Sehr wahr! links.) Die Unsicherheit in der Handelswelt wird fortdauern, die Getreidepreise wahrscheinlich noch höher werden, die Landwirthe, die ihr Getreide zu früh verkauften, haben sich verspekulirt.

Abg. Brömel (frs.) meint, daß die Regierung recht wohl schon jetzt eine Entscheidung über die Zollfrage treffen könnte und zwar angesichts der Verhältnisse des Getreidemarktes. Niedrige Preise seien nicht zu erwarten, das beweisen die Preisnotirungen für den Herbst und die Zollmaßnahmen Frankreichs.

Staatsminister v. Bötticher bedauert, daß Herr Brömel zur Weisheit und Voraussicht der Regierung in der Frage, die gegenwärtig zur Diskussion steht, ganz und gar kein Vertrauen habe. An Interesse für die Versorgung des Landes mit nothwendigen Lebensmitteln stehe die Regierung Herrn Brömel nicht nach. Bei Gelegenheit einer landwirthschaftlichen Versammlung habe er selbstverständlich nicht davon sprechen können, welche Herabsetzung die agrarischen Zölle in Folge von Verträgen erfahren würden, über welche die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt. Allerdings habe er nicht verschwiegen, daß eine gewisse Ermäßigung des landwirthschaftlichen Schutzes eintreten werde. (Bewegung rechts). Einen Systemwechsel könne er in Bezug auf die Getreidezölle nicht in Aussicht stellen, welche so lange aufrecht erhalten werden müßten, als es die Rücksicht auf die Existenz der Landwirthschaft verlangt. An den gegenwärtigen hohen Getreidepreisen sei die Spekulation nicht schuldig. Die Regierung werde nicht anstehen, die nothwendigen Maßregeln für die Versorgung des Landes mit Brotkorn zu treffen.

Abg. v. Schalscha (Ztr.): Die Preise des Getreides sind in früheren Jahren noch höher gewesen als jetzt, und doch hat damals kein Mensch über Theuerung geklagt.

Abg. Richter (frs.): Nach der Erklärung des Herrn v. Boetticher und des Herrn landwirthschaftlichen Ministers bleibt es unsicher wie zuvor, ob die Zölle in diesem Jahre noch ermäßigt werden. Auf Grund einer solchen Unsicherheit aber kann kein Handel bestehen.

Staatsminister v. Boetticher erklärt, die Regierung verfahre vorsichtig und gründlich und werde zu rechter Zeit handeln, um das Land vor Schaden zu bewahren.

Abg. Graf Kanitz (kons.) polemisirt gegen den deutsch-österreichischen Handelsvertrag und gegen den Minister v. Boetticher. Derselbe habe zwar seine Erklärungen mit dem Mantel der Liebe für die Landwirthschaft umkleidet (Heiterkeit), aber er hätte den Mantel lieber zu Hause lassen sollen

Minister v. Boetticher weist die Vorwürfe des Vorredners zurück.

Abg. Frhr. v. Huene (Ztr.) erklärt sich gegen die Aufhebung der Getreidezölle.

Abg. Schultz-Lupitz (frk.) polemisirt gegen den Abg. Richter.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Eynern (n.-l.) wird der Gegenstand verlassen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte vertagt das Haus die Weiterberathung des Etats bis Freitag.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

**Berlin,** 27. Mai.

— Von gut unterrichteter Seite wird gemeldet, Herr von Maybach werde seinen und den Wünschen des Kaisers entsprechend den Etat seines Ministeriums noch persönlich im Landtage vertreten. Das Mandat zum Abgeordnetenhause werde Herr Maybach trotz seines, lautes und längeres Sprechen verbietenden Halsleidens, welches neben hochgradiger Abspannung auch die Ursache seines Rücktritts ist, vorläufig beibehalten. Die Entscheidung über einen Nachfolger ist noch nicht getroffen und es ist die Ernennung eines Generals zum Chef des Arbeits-Ministeriums nicht ausgeschlossen. Von einer Theilung des Ministeriums soll vorläufig noch Abstand genommen werden.

— Minister v. Maybach wird, sobald sich sein Rücktritt vollzogen hat, nach einer südlichen Gegend übersiedeln.

— Als Kandidat für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, für den Fall, daß die letzteren von dem Eisenbahnressort abgezweigt werden sollten, wird auch der Landesdirektor v. Hammerstein genannt.

— Minister v. Bötticher hat bei einem Festessen auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in **Stralsund** nach der „Stralsunder Ztg." folgenden Ausspruch gethan: „Wenn auch die neuen Handelsverträge das Maß des Schutzes, welches die Landwirthschaft bisher genossen hat, nicht aufrecht erhalten können, so ist man doch lange nicht berechtigt zu der Annahme, daß die Landwirthschaft geschädigt werde." In Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse äußerte Minister v. Bötticher folgendes: „Es ist des Kaisers Wille, sein ernster Wille, die öffentliche Wohlfahrt mit allen Kräften zu fördern, und glauben Sie mir, meine Herren, die Sorgen sind bei weitem nicht so begründet, wie man im Lande des öfteren hört. Der politische Horizont ist klar und rein, lassen Sie sich nicht durch französische oder russische Uebertreibungen beunruhigen. Meines Erachtens ist nirgens ein vernünftiger Grund zu finden, um mit uns anzufangen, und wir werden niemals anfangen."

— Zur Brodfrage schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.": „Die Zustände im Deutschen Reiche fangen an Aehnlichkeit mit denen in einer belagerten Stadt zu gewinnen; man beginnt auszurechnen, wie lange die Vorräthe, die zur Ernährung des Volkes dienen sollen, noch ausreichen können. Ich bin der Ansicht, daß die Roggenvorräthe in Deutschland etwa noch drei Wochen ausreichen werden und halte das schon für hoch gegriffen. Und wenn sie wirklich noch ein paar Tage länger vorhalten sollten, so ändert das Nichts an der Sache. Nun könnte man Roggen einführen, aber welcher Mensch wird heute eine Sache kaufen, wenn er zu der Annahme berechtigt ist, daß er sie in vierzehn Tagen wohlfeiler einkaufen kann? Kein Kaufmann entschließt sich, einen Einfuhrzoll zu zahlen, wenn er es für wahrscheinlich halten muß, daß die unwiderstehliche Noth diesen Zoll in kürzester Frist zum Fall bringen wird. Wir bewegen uns in einem fehlerhaften Zirkel; je größer die Noth wird, desto mehr steigen die Aussichten auf den Fall der Zölle, desto mehr steigt die Unlust des Handels, zu kaufen, desto mehr versagen die Mittel, der Noth ein Ende zu machen."

— Zu den Verhandlungen mit Herrn v. Bennigsen im Jahre 1877 läßt Fürst Bismarck die „Hamb. Nachr." bemerken, daß in jenem Jahre das Ministerium des Innern Herrn v. Bennigsen nicht angeboten worden ist. Herr v. Bennigsen stellte die Bedingung, daß die Herren Forckenbeck und Stauffenberg mit in das Kabinet einträten. Diese Bedingung zu erfüllen war unmöglich, da der König sich nicht entschließen konnte, zwei Minister zu entlassen, um sie durch so avancirte Politiker zu ersetzen. Der König war entschieden gegen die Idee, der nationalliberalen Fraktion in dieser Weise das Ministerium einzuräumen, und verbot weitere Verhandlungen.

— Die Erneuerung des Dreibundes ist, wie dem sächsischen Regierungsorgan in Dresden von angeblich wohlunterrichteter Seite aus Wien bestätigt wird, unbedingt gewiß.

— Der Kolonial-Rath wird, wie es heißt, auf den 1. Juni einberufen werden.

— Die „Hamburger Nachrichten" und die „Kölnische Zeitung" polemisiren gleichzeitig gegen die Aeußerung der „National-Zeitung" zu dem nationalliberalen Parteitage (in welcher es als völlig ausgeschlossen erklärt war, daß der Parteitag die Opposition Bismarcks gegen die jetzige Reichspolitik unterstützen werde). Die ersteren meinen, die Nationalliberalen würden sich nicht abhalten lassen, die in der Partei verbreiteten Bedenken gegen die Preisgabe wichtiger deutscher Interessen zu Gunsten der ungarischen Kornhändler zu vertreten; die „Köln. Zeitung" meldet: Entspräche die Kundgebung der „National-Zeitung" der Parteimehrheit, so wäre das Einfachste, die Partei meldete für den deutschen Süden und Westen ihre Liquidation an. Von allen Hochburgen des nationalen Liberalismus im Westen und Süden würden die nationalliberalen Farben verschwinden.

— Das Aeltesten-Kollegium der Kaufmannschaft beschloß eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten, in welcher dasselbe gebeten wird, den Regierungsvorschlag betreffend den Landesbußtag abzulehnen und den Bußtag möglichst auf einen Sonntag, eventuell auf einen Mittwoch im Februar oder in der ersten Hälfte des November zu verlegen.

— Das nunmehr für das ganze Herzogthum **Meiningen** endgültig festgestellte Volkszählungsergebniß vom 1. Dezember v. J. hat nach dem „Hann. Cour." eine Gesammtseelenzahl von 223,832 gegen 214,884 im Jahre 1885 und sonach eine Zunahme von 8948 oder 4,16 pCt. ergeben. Im Verhältniß vom Hundert berechnet, hat Sonneberg am meisten um 7,80 und Meiningen am wenigsten mit 2,25 zugenommen.

— Der Berliner Arbeiterverein hat folgende an den Reichskanzler zu richtende Petition einstimmig angenommen: In Anbetracht der hohen und noch fortwährend steigenden Getreidepreise; da ferner die Nachrichten über den Stand der diesjährigen Getreideernte sehr ungünstig lauten, ersuchen wir den

Herrn Reichskanzler um schleunige Einberufung des Reichstages und Vorlage eines Gesetzentwurfs, die Aufhebung der Getreidezölle betreffend.

— Der Ausschuß des Gesammtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands stimmte dem Vorschlage der Referenten betreffend die Einberufung eines internationalen, in Deutschland abzuhaltenden Kongresses zur Berathung des Sonntagsschutzes zu. Der Sitzung wohnte seitens des Kultusministeriums Geheimrath Schwarzkopf, seitens des Handelsministeriums Professor Post-Hannover bei. Pastor Rahlenbeck-Berlin als Referent empfahl ferner die Einrichtung eines evangelisch-sozialen Seminars behufs Heranbildung redegewandter Arbeiter zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, welchem Vorschlage die Versammlung gleichfalls zustimmte.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 26. Mai. In der gestrigen Plenarsitzung des Weltpostkongresses theilte der deutsche Staatssekretär Dr. von Stephan mit, daß durch die kürzlich erfolgte Einführung der Seeposten zwischen Deutschland und Nordamerika ein bedeutender technischer Fortschritt erreicht worden sei, und daß nach einem ihm zugegangenen Telegramme ein Schnelldampfer der Hamburger Packetfahrt-Gesellschaft die Reise von Southampton nach New-York in 6 Tagen und 14 Stunden zurückgelegt habe, wodurch die schnellste bisher erzielte Fahrt dieser Strecke um 1 Stunde und 55 Minuten übertroffen worden sei.

Wien, 27. Mai. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses erhob der jungtschechische Abgeordnete Herold gegen die Regierung den Vorwurf, daß seit 12 Jahren in den großen politischen und sozialen Fragen, namentlich aber in den Fragen der Verfassungsreform und betreffs der von dem böhmischen Volke angestrebten Autonomie ein Stillstand eingetreten sei. Aus der ablehnenden Haltung der Regierung gegenüber einer Verfassungsänderung und der damit verbundenen Krönung des Kaisers zum Könige von Böhmen, wie aus dem Umstande, daß mit dieser ablehnenden Haltung der Regierung der böhmische Ausgleich in Verbindung gebracht wurde, sei zu ersehen, daß die Regierung die berechtigten Wünsche des böhmischen Volkes nicht erfüllen wolle. Der Ministerpräsident Graf Taaffe betonte dem gegenüber unter Hervorhebung der durch die allseitige Anerkennung der Verfassung erzielten Fortschritte, daß der Ausbau und die Erweiterung der politischen Grundrechte in Oesterreich wegen der ausschließlichen Beurtheilung solcher Fragen aus nationalem Gesichtspunkte besondere Schwierigkeiten bieten. Für eine Erweiterung der Autonomie bilde die Erzielung des nationalen Friedens die nothwendige Vorbedingung. Die Regierung hätte darum einen Ausgleich zwischen den Nationalitäten in Böhmen versucht; leider seien dabei Verhältnisse eingetreten, die eine vollständige Verwirklichung der Absichten der Regierung noch nicht ermöglichten. Die Regierung halte an den Wiener Punktationen fest und strebe die vollständige Durchführung derselben an; die Regierung halte ferner an der deutschen Amtssprache als der nothwendigen Voraussetzung einer einheitlichen Administration fest; sie werde dagegen den Bedürfnissen der Bevölkerung bezüglich der Muttersprache im Parteienverkehr in jeder Beziehung entgegenkommen.

**Rußland.** Pobedonoszew hat eine neue Verordnung entworfen, welche den Juden verbietet, den hebräischen Sabbath zu feiern. Ihre Läden sollen an Sonntagen und anderen Feiertagen der orthodoxen Kirche geschlossen, jüdische Angestellte gezwungen sein, am Sonnabend zu arbeiten und den Sonntag als Ruhetag zu beobachten. — Laut Nachrichten aus Odessa bringen die russischen Postdampfer nach Alexandrien, welche Jaffa anlaufen, jetzt zweimal wöchentlich viele jüdische Auswanderer nach Palästina. Auch der allabendlich nach der westlichen Grenze abgehende Expreßzug transportirt viele auswandernde Juden. — In Petersburg wird ein Erlaß des Heiligen Synods betreffend die Gründung von Volksbildungs-Schulen (Sonntagsschulen) veröffentlicht; diese Schulen sollen von der orthodoxen Geistlichkeit geleitet werden. — Die Kundgebungen, welche anläßlich der Jahrhundertfeier der polnischen Verfassung am 3. Mai in Warschau stattfanden, werden eine Reihe von Maßregeln zur Folge haben, welche auf die Einschränkung der den Polen in Rußland bisher noch eingeräumten Rechte abzielen.

**Rumänien.** Der Kriegsminister brachte in der Kammer eine Vorlage betreffend die Kreditforderung von 45 Millionen zur Vollendung der Befestigungen und Armirung von Forts ein. — Der Adreßausschuß legte einen Adreßentwurf vor, welcher besagt: Die erste Pflicht der gewählten Vertreter des Landes am Schlusse des Vierteljahrhunderts der glorreichen Entwickelung des Landes unter König Karl sei, der Liebe zum Monarchen Ausdruck zu geben, der die großen Ziele der Nation verwirklicht, namentlich die Stabilität des Thrones errungen, deren Mangel viel Unheil über Rumänien gebracht.

**Griechenland.** Zu den Judenverfolgungen auf Korfu meldet ein Korrespondent der römischen „Tribuna", die gerichtliche Verfolgung der Urheber der Judenhetze erfolge in energischer Weise. Mehrere Polizisten wurden wegen Mangels an Energie zu je 6 Monaten Kerker verurtheilt. Der Staatsanwalt konstatirte ausdrücklich den unheilvollen Einfluß des deutschen und österreichischen Antisemitismus auf den Pöbel. Ueber tausend Juden sind bereits ausgewandert.

**Chile.** Nach einer Mittheilung der mexikanischen Gesandtschaft ist dem der Kongreßpartei gehörigen chilenischen Kreuzer „Esmeralda" die Erlaubniß ertheilt worden, sich in Acapulco mit den zu einer Fahrt bis zur chilenischen Küste nöthigen Kohlen zu versorgen. Dieses Vorgehen der mexikanischen Regierung bedeute keineswegs eine Anerkennung der chilenischen Kongreßpartei als kriegführende Macht, sondern die zugestandene Erlaubniß beruhe lediglich auf der schwierigen Lage der „Esmeralda". — Die Bremer Firma J. Mathias Gildemeister erhielt, der „Weserzeitung" zufolge, ein Telegramm aus Iquique, in dem das Bombardement von Iquique mit keinem Worte erwähnt ist. Man schließt daraus, daß das Bombardement garnicht stattgefunden hat.

**Ostindien.** Der wegen der Ermordung des politischen Agenten Quinton zum Tode verurtheilte Manipuri wurde am Montag in Manipur gehängt.

**Afrika.** Wie aus Sedhiu (Senegal) berichtet wird, soll der Kolonial-Administrator Forichan im Kampfe mit den Sklavenhändlern getödtet worden sein. Zwei Tirailleurs, welche ihn beschützen wollten, wurden verwundet. Der Gouverneur begab sich an den Ort der That, um eine Untersuchung anzustellen.

**China.** Nach in Paris eingetroffenen Meldungen beschloß infolge gemeinsamen Vorgehens des diplomatischen Korps das chinesische Auswärtige Amt, eine Entschädigung für die am 13. Mai gemeldete Zerstörung der katholischen Mission in Wuhu zu gewähren.

## Hof und Gesellschaft.

— Nach Mittheilung englischer Blätter würde die Kaiserin nach dem Besuche, den beide Majestäten der Königin von Großbritannien in Windsor und der englischen Nation in London machen, längeren Aufenthalt an der See auf der Insel Wight nehmen. Die Kaiserin würde dabei von ihren Kindern begleitet sein.

* **Stuttgart**, 27. Mai. „Wie der „Staatsanzeiger für Württemberg" meldet, leidet der König von Württemberg seit einiger Zeit an Unterleibsstörungen. Gegen dieses Uebel werde eine Trinkkur mit Wildunger Wasser gebraucht. In der letzten Nacht habe sich etwas Fieber gezeigt, wodurch der König heute veranlaßt sei, das Bett zu hüten.

* **Wien,** 26. Mai. Der Kaiser und der Prinzregent von Bayern wechselten heute Abschiedsbesuche. — Der Prinzregent verabschiedete sich sodann von den hier anwesenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie, dem Herzog von Cumberland und dem Herzog Wilhelm von Württemberg, sowie dem Grafen Kalnoky und empfing später den Erzbischof Gruscha. Abends trat der Prinzregent die Rückreise nach München an.

* **München,** 27. Mai. Der Prinzregent ist heute früh aus Wien in bestem Wohlsein hierher zurückgekehrt.

## Armee und Flotte.

— Die militärischen Reisen des Kaisers in diesem Herbste sind nach der „Köln. Ztg." jetzt endgiltig festgestellt. In den ersten Tagen des September wird der Kaiser sich zum Besuch des Kaisers von Oesterreich und zur Theilnahme an den österreichischen Manövern nach Oesterreich begeben, vom 8. bis 12. September wird er den bayrischen Manövern in der Nähe von München beiwohnen und vom 12. September an finden die Kaisermanöver des IV. und XI. preußischen Armeekorps in der Nähe von Erfurt statt. Auf diesen Reisen wird der Kaiser vom Reichskanzler v. Caprivi begleitet sein; derselbe wird auch in diesem Jahre keinen Urlaub nehmen.

* **Wiesbaden,** 27. Mai. Der Generalmajor Leopold v. Bötticher, geboren den 28. Februar 1826 zu Danzig, ist hier gestorben.

— Eine internationale Ausstellung für das Rothe Kreuz, für Armeebedarf, Hygiene, Volksernährung und Kochkunst soll im Februar 1892 in **Leipzig** stattfinden.

— Mit einem kleinkalibrigen Gewehr von 6½ Millimeter macht man jetzt in Italien größere Versuche.

— Zu der Affäre Turpin wird vom Mittwoch noch aus Paris gemeldet, daß bei einer späteren Haussuchung eine Menge von Apparaten und Chemikalien Turpins beschlagnahmt worden sind. Nach einem „Herold"-Telegramm ist auch der Herausgeber des Turpin'schen Buches, Savine, sowie der Vater und der Schwiegervater Turpins verhaftet worden.

— Die russische Landwehrordnung modifizirt ein neues Gesetz dahin, daß eine größere Heranziehung von Mannschaften und Offizieren zur Landwehr angestrebt wird.

## Kirche und Schule.

— Ablösung der Stolgebühren. Der Kultusminister hat an die Konsistorien eine Verfügung erlassen, wonach schleunigst Erhebungen zur baldigen Aufhebung der Gebühren für Taufen und Trauungen zu geschehen haben. Danach will die Staatsregierung den Kirchengemeinden zur Abschaffung der Gebühren für diejenigen kirchlichen Handlungen, welche für das kirchliche Leben von besonderer Bedeutung sind und deren Versäumniß oft auf ihre Gebührenpflichtigkeit zurückzuführen ist, eine Beihilfe aus Staatsfonds gewähren. Die Aufhebung bezieht sich nur auf Taufen und Trauungen (Aufgebot) in der einfachen kirchlichen Form; die Summe ist nach dreijährigem Durchschnitt zu berechnen und gilt die Entschädigung nicht nur für alle jetzt im Amt befindlichen Geistlichen, sondern auch für die Stellen selbst. Wo eine Kirchengemeinde ein Vermögen hat, das Ueberschüsse abwirft, erfolgt die Entschädigung aus diesem; sonst durch Umlage mit Unterstützung des Staates.

— Der päpstliche Stuhl in Rom hat nach der „Germania" mit der Regierung über die Besetzung des Erzbisthums **Posen-Gnesen** noch immer keine Verständigung erzielt. Für Posen wünscht der Papst einen polnischen Erzbischof.

## Nachrichten aus den Provinzen.

* **Carthaus**, 26. Mai. In den letzten Tagen entstand auf der Besitzung des Eigenthümers Grahl in der Ortschaft Hoppen (hiesigen Kreises) auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer, welches sich schnell verbreitete und die Gebäude in Asche legte. — Unser berühmter Philosophengang ist in Gefahr. Gegenwärtig werden im Bezirk der hiesigen Oberförsterei Arbeiten zur Ausdehnung des Wegenetzes vorgenommen, um eine bequemere Holzabfuhr zu schaffen. Neuerdings haben sich diese Vorarbeiten auch auf unseren prächtigen Philosophengang erstreckt und wenn wir recht unterrichtet sind, so figurirt diese unsere herrlichste Promenade in dem projektirten Wegenetz als — Holzabfuhrweg. Den nach dieser Richtung hin erforderlichen Vermessungen ist leider bereits ein großer Theil der linksseitig vom Philosophengange befindlichen Weißbuchenhecke zum Opfer gefallen. Der Verschönerungsverein wird, wie der „D. Z." geschrieben wird, ungesäumt Schritte thun, um das dem Philosophengange drohende Schicksal möglichst abzuwenden. Die königliche Forstverwaltung hat bisher in dankbar anerkannter Weise in ihren Bezirken die Bestrebungen des hiesigen Verschönerungsvereins bereitwilligst unterstützt und gefördert — diese selbe Verwaltung kann unmöglich unserem Orte eine seiner schönsten Zierden nehmen wollen.

* **Thorn,** 26. Mai. Eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem Kinde, erregte heute in den Straßen der Stadt vieles Aufsehen. Die drei Personen waren anständig gekleidet, aber aller Mittel bar. Sie waren früher wohlhabende Bauern in Polen und von dort ausgewandert, um in Brasilien größeres Glück zu suchen, sie erfreuten sich einer reichen Kinderschaar, in Brasilien aber starben ihre Lieblinge bis auf eins, der Mann fand keine lohnende Beschäftigung, und nun benutzten sie ihre letzten Groschen, um nach Europa zurückzukehren. Bis hierher sind sie gelangt, jetzt muß sich die Mildthätigkeit oder die Polizei ihrer annehmen. Sie werden nach Rußland zurückgeschafft, um vielleicht auf der Scholle, die einst ihr Eigenthum gewesen, durch Dienen die Mittel zum Lebensunterhalt zu erwerben. Trotz solcher traurigen Vorgänge wandern die Polen noch immer in hellen Schaaren aus Rußland nach Brasilien aus.

* **Schwetz.** Das 8876 Morgen große, dem Grafen Leon v. Skorzewski gehörige Rittergut Bukowitz im Kreise Schwetz wird nach einer Mittheilung der „Gazeta torunska" in den Besitz der Ansiedlungskommission übergehen.

* **Graudenz,** 27. Mai. Am 25. d. M. beging das Altsitzer Bielausche Ehepaar zu Königl. Pientken in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Bei einer Hausandacht überreichte Herr Pfarrer Gehrt dem Jubelpaare die vom Kaiser verliehene Ehejubiläums-Medaille.

* **Saalfeld.** Der hiesige Magistrat hatte die hiesigen Agenten der schlesischen, der Aachen-Münchener und Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaften zu „Kommunalsteuer" herangezogen; doch verweigerten diese die Zahlung der Steuer mit der Begründung, daß sie keine selbstständigen Geschäfte betreiben, sondern lediglich Beamte ihrer Direktionen seien, welche an den Orten ihrer Wohnsitze zur Steuerzahlung herangezogen würden. Der hiesige Bezirksausschuß schloß sich dieser Begründung an und hob den Steuererlaß des hiesigen Magistrats auf.

* **Aus Ostpreußen.** Der Wirbelsturm, welcher am Sonntag die Osteroder Gegend heimgesucht, hat auch in der Nähe von Soldau vielfachen Schaden angerichtet. Ein Bild hiervon wird man sich machen können, wenn man hört, daß die beiden Scheunen der Besitzer Böttcher und Philipp innerhalb weniger Sekunden in unförmliche Trümmerhaufen verwandelt worden sind. Von einem an der Scheune des Herrn Böttcher befindlichen großen Strohstaken blieb kaum eine Spur. Balken von 3—4 Meter Länge liegen in einer Entfernung von 100 Meter zerstreut umher. Das Pappdach der Böttcher'schen Scheune wurde in kleine Stücke zerfetzt. Auf einem massiven Wirthschaftsgebäude blieb kaum ein Dutzend Ziegel liegen. Durch herumfliegende Sparren wurde das Dach eines Wohnhauses vollständig demolirt. Das Unglück brach so plötzlich herein, daß die Leute, vor deren Augen es geschah, sich von dem Schreck nicht so bald erholen konnten. In Pierlawken ist ein Wirthschaftsgebäude des Besitzers Willamowski zertrümmert worden. Leider sind hier auch zwei Stück Vieh umgekommen. In Pulsnick wurde eine Scheune zerstört und mehrere starke Eichen entwurzelt. Die Windhose dehnte sich, wie noch weiter mitgetheilt wird, über die Strecke der Mohrunger-Allensteiner Bahn, zwischen Gr. Gemmern und Horn, aus, übersandete den Bahndamm, und leicht hätte ein herankommender Zug gefährdet werden können, wenn nicht die Beamten und Bahnarbeiter auf ihrem Posten gewesen wären. Dienstag Nachmittag 2½ Uhr zog eine Gewitterwolke, mit Regen und starkem Hagelschlag vermischt, über Windtken hin, sich von Südwest nach Nordost wendend. Der Schaden, den dieses Naturereigniß anrichtete, ist sehr groß und dem vor 6 Jahren erlebten sehr ähnlich; namentlich haben einige nicht versicherte Besitzer empfindlichen Schaden erlitten. Der Hagel lag stellenweise so hoch, daß derselbe nach 3 Stunden noch fuderweise hätte abgefahren werden können.

* **Schloppe**, 26. Mai. Ein Unwetter von einer vernichtenden Wirkung, wie es hier wohl kaum erlebt

---

## Ueber Prökelwitz

bringt das „Berliner Tageblatt" einen Artikel, worin es heißt:

Prökelwitz liegt in der westlichen Ecke Ostpreußens, etwa 3 Kilometer von dem Städtchen Christburg und 21 Kilometer von der Ostbahnstation Altfelde entfernt, doch wird es in kürzester Frist, nachdem die Linie Marienburg-Christburg-Maldeuten bereits genehmigt und in Bau genommen worden, direkt von der Bahn berührt werden. Die Herrschaft ist nicht gerade groß, jedoch durch den außerordentlich fruchtbaren Boden und die dort seit langen Jahrzehnten betriebene Musterwirthschaft als Perle von ganz Ost- und Westpreußen in landwirthschaftlichen Kreisen wohlbekannt. Das Areal hat einen Umfang von etwa 5000 Hektaren, darunter etwa 1200 Hektare Wald, von welchem wiederum etwa 1000 Hektare ein zusammenhängendes Ganze bilden, gut eingehegt und mit sehr schönem Rehwild bestanden sind. Dies ist das alljährliche Jagdrevier Kaiser Wilhelms.

Dieses von Prökelwitz, in der Richtung nach dem Städtchen Saalfeld nur etwa zwei Kilometer entfernt liegende Jagdrevier wird in seiner ganzen Länge von dem sich unterhalb Dollstadt in den Drausensee ergießenden Flüßchen Sorge durchströmt und bietet namentlich an den häufig steil abfallenden Ufern dieses Flüßchens sehr anmuthige Waldpartien. Eine wohlerhaltene Schanze, im Volksmund „Schwedenschanze" genannt, zeugt davon, daß hier dereinst blutige Kämpfe stattgefunden haben mögen. Die Anlage dieser Schanze dürfte indessen aller Wahrscheinlichkeit nach von dem deutschen Orden gemacht worden sein.

Daß Prökelwitz, Jahrhunderte hindurch unmittelbar an der Polenherrschaft gelegen, stets eine starke Vorburg des Deutschthums gewesen ist, giebt sich noch heute in seiner Bevölkerung in markantester Weise zu erkennen. Während die Bevölkerung in den angrenzenden Theilen Westpreußens noch heute zum großen Theil aus polnischen Elementen besteht und auch viele umliegende ostpreußische Ortschaften nicht wenig slavisirt sind, weist die Herrschaft Prökelwitz eine kerndeutsche Bevölkerung auf. Hier herrschten bis in die jüngste Zeit hinein ähnliche Verhältnisse, wie wir sie in den langgestreckten Seitenthälern des Inn, der Ems und anderer österreichischer Gebirgsflüsse finden. Es war in der Herrschaft Prökelwitz Jahrhunderte hindurch nicht Brauch, daß sich ein junger Bursche seine Liebste „von außerhalb" holte. Galt es doch weit und breit als eine große Ehre, ein erbgesessener Einwohner der Herrschaft Prökelwitz zu sein.

Dadurch hat sich hier die deutsche Rasse in einer Reinheit erhalten, wie kaum irgendwo in Ost- und Westpreußen. Männer wie Weiber sind von außerordentlich schlankem und kräftigem Wuchs, und erstere stellen darum für des Kaisers Garden ein verhältnißmäßig sehr starkes Kontingent. Auch so etwas wie eine Nationaltracht hat sich noch in einigen Ueberresten erhalten, schwindet jedoch mehr und mehr. Diese Nationaltracht setzte sich vor einigen Jahrzehnten bei den Männern noch zusammen aus kurzer, schoßloser Jacke, kurzen Hosen, Röhrenstiefeln und schwarzem zylinderartigen Filzhut, während sie bei den Weibern aus Mieder, kurzen bauschigen Röcken und einem kleinen, auf dem Hinterkopfe sitzenden, mit breiten, unter dem Kinn zu bindenden Bändern versehenen Häubchen bestand. Dieses Häubchen spielte in dem Liebesleben des Prökelwitzer Völkchens in früheren Zeiten eine recht hübsche Rolle. Das erste Angebinde, welches der junge Bursche seiner auserwählten „Karline" widmete, war gewöhnlich der mehr oder minder kostbare Stoff zu einem solchen Häubchen. Einer großen Beliebtheit erfreute sich bei den schmucken Dirnen der „rothe Sarafan", nur daß die Prökelwitzerin denselben nicht wie die Altrussin als Oberrock, sondern als Unterrock zu tragen pflegt. Eigenartig und vielfach an die Sitten und Gebräuche in Süddeutschland erinnernd sind auch die Hochzeitsfeierlichkeiten.

Die Herrschaft Prökelwitz kam in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Besitz der Grafen Dohna und bildet mit der Herrschaft Schlobitten eine Art Familien-Fideikommiß, so zwar, daß der jeweilige Majoratsherr verpflichtet ist, seinen jüngeren Brüdern eine jährliche Rente von je 1000 Thalern für Lebenszeit zu zahlen. Das war in früheren Jahren, da die Rentabilität der beiden Herrschaften noch eine verhältnißmäßig sehr geringe war, oft eine drückende Verpflichtung für den Majoratsherrn. Heute, da sich nach der Erschließung Ostpreußens durch zahlreiche Eisenbahnlinien die Rentabilität dieser und aller anderen derartigen Herrschaften ganz außerordentlich gehoben hat, ist obige Verpflichtung eine keineswegs lästige.

In früheren Jahren fußte die Rentabilität der Herrschaft Prökelwitz auf intensivem Körnerbau (vorzugsweise Weizen), ausgiebiger Spiritusfabrikation und berühmter Merinoschafzüchterei. Letztere beiden sind heute vollständig aufgegeben, dafür wird jetzt in Prökelwitz ein vortreffliches bairisches Bier gebraut, das sich auf viele Meilen in der Runde eines großen Rufes und guten Absatzes erfreut. Der Hopfen für dieses Bier wird zum großen Theil in vorzüglichster Qualität auf der Herrschaft selbst angebaut. Ferner wird heute die Pferdezucht in so verstärktem Maße betrieben, daß durch dieselbe nicht nur der eigene Bedarf gedeckt wird, sondern auch noch alljährlich die Remonte-Kommission eine stattliche Anzahl von jungen Pferden auf dem eigens hierzu in Prökelwitz stattfindenden Markte ankaufen kann.

Berühmt ist der Park von Prökelwitz durch seine uralten Linden, von denen viele einen Umfang haben, daß sie drei Männer nicht umspannen können. Inmitten dieses Parkes befindet sich das kleine, im Stil des vorigen Jahrhunderts erbaute Schlößchen, das früher den Namen „großes Haus" führte und erst in den letzten Jahren in einer dem alljährlich dort einkehrenden hohen Gaste würdigen Weise erweitert und ausgestattet ist.

## Vom Warten.

Eine Plauderei von Reinhold Herrmann.

Von allen Thätigkeitswörtern der deutschen Sprache ist mir „warten" das verhaßteste. Sobald ich es höre, überläuft mich eine Gänsehaut, wie es vielen Menschen beim Anhören oder Erleben von Gespenstergeschichten geschieht, und eine Fülle der unangenehmsten Vorstellungen bestürmt meine Phantasie.

Da versetze ich mich zunächst in das Wartezimmer eines Zahnarztes. Einige schlaflose Nächte und schmerzensreiche Tage haben mich endlich den heroischen Entschluß fassen lassen, den „Bringer bitterer Schmerzen", den Kobold im Bergwerk meiner Zahnreihen, von meinem gefühlvollen Ich zu trennen und mit nicht ganz gewöhnlichem Herzklopfen bin ich an die Verwirklichung dieser muthigen Absicht gegangen. Und nun sitze ich an dem mit Bildern und Büchern belegten Tisch des Antichambre und habe in meiner neuerwachten Zaghaftigkeit nicht einmal die Kraft, meine Gedanken durch diese Zerstreuungsmittel von den Dingen, die da kommen sollen, abzulenken. Ja, wenn nur das Warten nicht wäre! Ich hatte doch soviel Muth, als ich kam und nun . . .? Am liebsten ergriffe ich jetzt noch das Hasenpanier und das aus dem anstoßenden Zimmer zu mir dringende Geräusch dient auch nicht dazu, die bis auf Null gesunkene Temperatur meiner Lebensgeister zu heben. Dieses Feilen, Rasseln, Stöhnen und nun ein Schrei — —

Nein! Ich habe wirklich keinen Schmerz mehr; ich will es doch lieber heute dabei sein Bewenden haben lassen.

* * *

Die Geschichte erzählt uns haarsträubende Dinge von den Folter- und Marterwerkzeugen, welche die irdische Gerechtigkeit im Mittelalter zur Besserung und Bekehrung des gesunkenen Menschengeschlechts erfunden und blutig angewendet hatte. Da hören wir von eisernen Jungfrauen, Marterrosten, Daumschrauben und was dieser sinnreichen und gemeinnützigen Instrumente mehr waren. Doch auch die moderne Menschheit hat die Daumschrauben noch nicht ganz verworfen! Oder wie soll man die Folterqualen bezeichnen, welche den Aermsten auferlegt werden, die ein Examen zu bestehen haben?

Mit Kreuz- und Querfragen wird dem bedauernswerthen Prüfling zugesetzt, daß er schier vergehen möchte, und hat er sich dann glücklich durchgeantwortet, so beginnt die Folter des Wartens für ihn. Die würdigen Inquisitoren ziehen sich zur Konferenz zurück und eine qualvolle Viertel- oder Halbestunde vergeht. Jede Minute scheint die doppelte Anzahl der Sekunden zu haben, bleiern liegt es auf den Gemüthern der harrenden Kandidaten, die Zeiger der Uhr rücken nur träge vorwärts. Da — endlich! Noch ein verstärktes Pochen der Herzen und . . es ist überstanden. Hat nun der Jüngling dies hinter sich, dann geht für ihn erst die eigentliche Lehr- und Studienzeit des Wartens an.

Der junge Arzt, stolz auf sein mit Auszeichnung bestandenes Staatsexamen, läßt sich in einer mittleren Provinzialstadt nieder, wo er, ausgerüstet mit den vortrefflichsten Instrumenten und dem neuesten Heilverfahren wahre Wunder zu vollführen hofft. Sein großes, glänzendes Schild an seiner Wohnung und ein Inserat im Stadtblättchen machen die Mitwelt mit seinem Dasein bekannt. Ein Mann ist auch bereits engagirt, um die Hilfeheischenden in das elegant ausstaffirte Wartezimmer zu führen. Doch sie bleiben aus. Und wenn nicht der Bäckerjunge, ein armer „Reisender" oder der Postbote seine Klingel zuweilen in Bewegung setzten, so wäre diese wirklich das ungezogenste Ding der ganzen Stadt. Und was thut der junge Doktor? Nun — er wartet. Er wartet vor und nach seinen Sprechstunden: er wartet von Morgens bis Abends und unterbricht dieses einförmige und wenig einträgliche Geschäft nur für kurze Zeit, um sich die nöthige Bewegung und wohl auch ein bischen personale Reklame zu machen, indem er mit dem unentbehrlichen Doktorstock bewaffnet, eilfertig durch die Straßen geht, daß es den Anschein hat, die Zahl seiner Patienten und deren lebensgefährliche Erkrankungen machten diese Eile durchaus nothwendig. So manchen älteren Arzt überläuft wohl noch heute ein Hautschauder, wenn er an die Warte- id est Marterzeit zurückdenkt, und wie viele Jünger

sein dürfte, ging gestern über Schloppe und Umgegend nieder. Dasselbe begann gegen vier Uhr Nachmittags mit einem furchtbaren Hagelschlag, durch welchen ein etwa eine Meile breiter Strich betroffen wurde. Die Hagelkörner erreichten Wallnußgröße und fielen in so großer Menge nieder, daß sie stellenweise heute noch fußhoch liegen. Der angerichtete Schaden ist kaum zu ermessen. Die Getreidefelder liegen da wie abgemäht; die Blüthen sind von den Bäumen abgeschlagen worden; in der Stadt sind einige Hundert Fensterscheiben zertrümmert. Dem Hagelschlage folgte ein wolkenbruchartiger Regen, der an Heftigkeit bald ab-, bald zunehmend, bis gegen 9 Uhr andauerte. Von den Bergen, in deren Theil Schloppe liegt, schossen die schäumenden Wassermassen hernieder und setzten Straßen, Höfe und Keller unter Wasser; in tiefer gelegenen Wohnungen sogar die Stuben. Unscheinbare Bäche traten aus ihren Ufern, rissen Brücken weg und hoben dadurch den Verkehr mit den benachbarten Orten auf. So schädlich der Hagelschlag den Wintersaaten wurde, so schädlich wurde der Regen den Sommersaaten. Dieselben sind theils weggeschwemmt, theils gänzlich versandet. Auch zeigten Rauchwolken, daß Blitzschlag ein Uebriges zur Vergrößerung des Unheils beigetragen hat.

* **Königsberg**, 27. Mai. Man schreibt der „K. H. Z." von hier: Die Nachricht, daß Graf Eulenburg-Praffen, derzeitiger Vorsitzender des Provinzial-Landtages, Aussicht habe, demnächst Oberpräsident von Ostpreußen zu werden, verdichtet sich hier mehr und mehr. Wie weit sie begründet ist, ist hier festzustellen derzeit unmöglich. Mit wie getheilten Empfindungen sie in liberalen Kreisen aufgenommen wird, ist auszuführen unnöthig. Wir wollen nur der Befürchtung Raum geben, daß eine Begebung so einflußreicher Stellung an eine mehr in provinzialer Selbstverwaltung geübte Persönlichkeit durchaus im Bereich des nicht Unwahrscheinlichen liegt. — Der Tilsiter Dampfer „Otto" brachte gestern Abend eine große Anzahl aus Rußland vertriebener jüdischer Familien hierher, welche sich nach Amerika begeben. Die Leute machten den jammernswerthesten Eindruck. Rührend sollen, wie man der „K. H. Z." berichtet, die Szenen gewesen sein, welche sich in Tilsit abspielten, als die Auswanderer von ihren dort wohnenden verwandten Glaubensgenossen Abschied nahmen. Fast täglich bringen die Tilsiter Dampfer eine große Zahl Ausgewiesener hierher. Im vergangenen Jahre war die Zahl derartiger Passagiere über 3000, bei den verschärften Maßregeln aber, wie sie in diesem Jahre gegen die Juden in Rußland angewandt werden, dürfte sie sich erheblich steigern. Die Leute erzählen die schrecklichsten Beispiele von der Hartherzigkeit der russischen Beamten. — Ein interessantes Experiment wurde in voriger Woche auf der hiesigen Fechter'schen Werft ausgeführt. Es galt, einen dort lagernden gewaltigen Schiffsdampfkessel von 175 Zentner Schwere, welcher nach Wormditt verkauft worden war, von der Werft auf den Ostbahnhof zu schaffen — eine schwere Aufgabe, wenn sie durch Pferdekraft mittelst Rollfuhrwerks gelöst werden sollte. Herr Schiffsbaumeister Fechter ließ daher alle Oeffnungen des Kessels gegen das Eindringen von Wasser und Luft fest verschließen, ließ dann den luftleer (?) gemachten eisernen Koloß, in schwere Schiffsketten gelegt, in den Pregel rollen und ihn, auf dem Wasser schwimmend, nach dem großen Krahn verholen, welcher ihn mit Leichtigkeit aus dem Wasser hob und sofort auf eine bereits herbeigeschaffte Lowry niederlegte, die ihn zunächst auf den Bahnhof und dann weiter nach Wormditt beförderte.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. Mai: **Wolkig, veränderlich, oft heiter. Lebhaft windig an den Küsten.**

30. Mai: **Wolkig, veränderlich, vielfach heiter, etwas kühler.**

31. Mai: **Stark wolkig, meist schön. Vielfach Gewitterregen. Wärmelage kaum verändert.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 28. Mai.

* [**Zum Aufenthalt des Kaisers in Prökelwitz**] wird berichtet, daß das Jagdglück dem Kaiser am Montag besonders hold gewesen. Nachdem der Kaiser am Sonntag Abend einen Rehbock geschossen hatte, erlegte er am Montag Morgen 5 Böcke. Gegen 10 Uhr kehrte der Kaiser am Montag bei dichtem Nebel aus dem Walde zurück mit einer Beute von 3 Rehböcken und einem Fuchs, die Nachmittags geschossen waren. Bis jetzt hat der Kaiser 18 Rehe und einen Fuchs erlegt. Dienstag hat der Kaiser noch einen Rehbock geschossen. Zu den täglichen Gästen an der kaiserlichen Tafel gehörte, wie in früheren Jahren, Herr v. Reibnitz-Gr. Geißeln.

* [**Der Großherzog von Oldenburg**] passirte gestern mit dem Abendkurierzuge den hiesigen Ort auf der Durchreise von Berlin nach Petersburg.

* [**Kunstausstellung.**] Der Schluß der Kunstausstellung, die unter der Konkurrenz der Provinzial-Thierschau und gewerblichen Ausstellung sehr zu leiden hatte, wird bereits am nächsten Sonntag, 31. Mai, erfolgen. Nehme daher jeder Kunstfreund noch rechtzeitig die Gelegenheit wahr, sich die zahlreichen guten Bilder, welche die Kunstausstellung birgt, anzusehen.

* [**Verein für die Ausschmückung der Marienburg.**] Das Ableben des Vorsitzenden Herrn Oberpräsident v. Leipziger und die in Folge von Krankheit andauernde Verhinderung des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Geh. Regierungsrath v. Winter an der Führung der Geschäfte lassen eine Beschlußfassung über die — ev. provisorische — Bestellung eines Vorsitzenden erforderlich erscheinen. Es ist deshalb auf nächsten Dienstag, den 2. Juni, Vormittags 11 Uhr, eine Sitzung des Vorstandes in Danzig anberaumt worden, in welcher zunächst über die oben erwähnte Angelegenheit Beschluß gefaßt werden soll. Außerdem stehen Anträge auf die Gutheißung des Projekts für die äußere Ausschmückung der Marienkirche und der Annenkapelle und Bewilligung des auf die Ausschmückung entfallenden Kostentheils von 70,000 Mk., auf Zustimmung zu dem Entwurfe für die Ausschmückung der Rittersäle im Südflügel des Schlosses und Bewilligung der Kosten mit 40,000 Mk. und auf Ankauf des Hensel'schen Grundstücks zu Marienburg für den Preis von 21,000 Mark auf der Tagesordnung.

* [**Fahrpreisermäßigungen.**] Mit Allerhöchster Genehmigung sind die durch die Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 25. Januar 1882 und 26. Juni 1882 im Interesse der öffentlichen Krankenpflege eingeführten Fahrpreisermäßigungen unter den für dieselben maßgebenden Voraussetzungen auch auf die Vorstände und das Pflegepersonal solcher Anstalten ausgedehnt worden, welche sich der Pflege von Fallsüchtigen, sowie von Blöd- und Schwachsinnigen (Idioten) widmen.

* [**Der deutsche Fischereiverein**] hält seine nächste allgemeine Versammlung am 5. Juni d. J. im Herrenhause zu Berlin ab.

* [**Der Westpreußische Feuerwehrverband**] wird Sonntag, den 7. Juni, Mittags 1 Uhr im Gasthofe zum goldenen Löwen in Graudenz eine Ausschußsitzung abhalten.

* [**Lotterien.**] Der Kaiser hat dem Vorstande des Kaiser Friedrich-Krankenhauses in San Remo ausnahmsweise die Erlaubniß ertheilt, in Preußen eine Geldlotterie zu veranstalten und die Loose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben. Ferner ist dem Vorstande des Berliner Thierschutzvereins die Erlaubniß ertheilt, die Loose zu einer Lotterie mit Kunstgegenständen, zu welcher 100,000 Loose zu je 1 Mark ausgegeben werden sollen, in allen Provinzen des Staates zu vertreiben.

* [**Personalien beim Militär.**] Der Zahlmeister Wenzel vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11 ist zur reitenden Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35, der Zahlmeister Müller vom westpreußischen Feldartillerie-Regiment Nr. 16 zum 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 41 und der Zahlmeister Holzhuetter zum 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 44 versetzt worden.

* [**Steuermannsprüfung.**] Mit der nächsten Steuermannsprüfung in Danzig soll in der Königlichen Navigationsschule daselbst am 22. Juni d. J., Morgens 8 Uhr begonnen werden. Der Beginn dieser Prüfung kann, falls besondere Umstände es erforderlich machen, um einige Tage verlegt werden, daher sind Anmeldungen zur Prüfung mindestens drei Tage vor dem obigen Termin dem Navigationsschul-Direktor Wendtlandt zu machen. Die Königlichen Navigationslehrer in Danzig nehmen ebenfalls Anmeldungen zur Vermittelung entgegen.

* [**Militärbeförderungen mit Schnellzügen.**] Die Beförderung von Militärpersonen mit Schnellzügen auf Grund von Militär-Fahrkarten ist vom 1. Juni d. J. ausgeschlossen. Auf Grund von Militär-Fahrscheinen werden in Gemäßheit des § 15 Abs. 2 der Friedens-Transportordnung Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamte und Mannschaften nur ausnahmsweise in Fällen besonderer Dringlichkeit einzeln oder in geringer Anzahl mit Schnellzügen befördert. Die Beförderung darf nicht verweigert werden, soweit durch Mitnahme der Militärpersonen die zulässige Stärke des Zuges nicht überschritten wird. Die Bestimmungen über Beförderung von Kadetten in Schnellzügen werden hierdurch nicht berührt.

* [**Patent.**] Den Herren F. Wicke und J. Kreutz in Neufahrwasser ist auf eine Trocken- und Sortirvorrichtung für Zucker ein Reichspatent ertheilt worden.

* [**Prämie.**] Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Danzig ist dem Altsitzer Vincent Goszkowski zu königl. Stendsitz eine Prämie von 25 Mark zugebilligt worden, weil er am 10. März d. J. zwei auf dem Eise des Radaunesees eingebrochene Knaben mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

* [**Diebstahl.**] Einem auf dem Großen Wunderberg wohnhaften Steinsetzer wurde am Freitag eine Uhr in der Großen Stromstraße gestohlen. Als Dieb ist der 11jährige Sohn eines Arbeiters aus der Sonnenstraße ermittelt und wurde die Uhr auch in der Wohnung desselben vorgefunden.

* [**Schlägerei.**] Ein größerer Junge gerieth gestern Nachmittag mit einem jüngeren Knaben auf dem Aeußern Mühlendamm in Streit und schließlich in eine Prügelei. Als der jüngere Knabe entlief, verfolgte ihn der ältere und warf hierbei ein offenes Messer nach dem Knaben, wodurch dieser am Kopf getroffen und verletzt wurde.

* [**Unfall.**] In der Straße Am Elbing stürzte gestern Nachmittag ein hiesiger Malerlehrling aus beträchtlicher Höhe von einem Gerüst und zog sich dabei so schwere Kopfverletzungen zu, daß er besinnungslos vom Platze getragen werden mußte.

## Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 26. Mai. Wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich und der Prinzessin Viktoria stand heute der Wäschereibesitzer Friedrich Melcher vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Wie aus der Urtheilsverkündigung hervorging, hatte der Angeklagte mit Bezug auf die genannten Mitglieder des Herrscherhauses Aeußerungen höchst ehrverletzender Art gethan. Der Angeklagte hatte ein eigenartiges Beweismittel zur Stelle gebracht, um sich zu entlasten; er brachte die Oeldruckbilder des Kaisers Friedrich und dessen Gemahlin mit in den Gerichtssaal, behauptete, daß dieselben seine schönste Zimmerzierde seien und daß daraus schon seine Anhänglichkeit und Achtung für das Herrenhaus hervorgehe. Der Gerichtshof legte diesem Entlastungsbeweis kein Gewicht bei, sondern verurtheilte den Angeklagten mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung zu sechs Monaten Gefängniß.

## Arbeiterbewegung.

* **Wien**, 27. Mai. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Buchdrucker, an welcher ungefähr 3000 Personen theilnahmen, wurde beschlossen, an allen Forderungen festzuhalten und den Streik fortzusetzen.

## Vermischtes.

* **Berlin**, 27. Mai. Bei dem **Brande in der Ulanenkaserne** ist leider ein schweres Unglück passirt: ein Mitglied unserer braven Feuerwehr ist in dem Kampfe gegen das entfesselte Element entsetzlich verletzt worden. Um das Feuer möglichst abzuschneiden, kroch der Oberfeuermann Lembke von der 4. Kompagnie durch eine der vom Stall nach dem Boden führenden Luken. Trotz des furchtbaren Qualmes, der den Boden bereits erfüllte, versuchte Lembke doch in seiner gefährdeten Position auszuharren, indem er sich glatt auf die Diele des Bodens legte und durch die Luke das Rohr eines Spritzenschlauches nachzog. Noch ehe er aber Wasser geben konnte, ertönte ein furchtbarer, einer Explosion gleichender Krach, die Stichflamme war in den Bodenraum eingedrungen und hatte den ganzen Raum in Flammen gehüllt. Man versuchte zwar sofort, dem unglücklichen Lembke zu Hilfe zu kommen, es gelang auch, ihn noch durch die Luke wieder herabzuziehen, leider hatten die Flammen aber dem Bedauernswerthen bereits furchtbar zugesetzt. Vom Rücken waren alle Kleider abgesengt, der Kopf war aller Haare beraubt und die Hände waren nicht minder mit furchtbaren Brandwunden bedeckt. Man riß dem mit knapper Noth Geretteten sofort die noch brennenden Kleider vom Leibe, legte Nothverbände an und sorgte dann für schleunige Ueberführung nach der Wohnung. — Ein **großer Spielverlust**, welchen der Sohn eines rheinischen sehr reichen Großindustriellen in der Pfingstwoche in Berlin erlitten haben soll, wird, wie der „Conf." zu melden weiß, viel besprochen. Der angebliche Verlust wird auf mehr als eine Million Mark beziffert, den zwei vielgenannte Kavaliere gewonnen haben sollen. Die Angelegenheit ist so geordnet worden, daß die betreffende Summe in einem bestimmten Zeitraum von einigen Monaten gezahlt werden muß. — Im chemischen Institut der Universität fand eine **Explosion** statt, in Folge deren ein Studirender schwer verletzt wurde. Zwei Gasometer wurden zerstört.

* In dem altenburgischen Dorfe **Klosterlausnitz** erschoß am Sonntag ein dortiger Einwohner in seinem Hofe, als er mittelst Teschin's eine Taube schießen wollte, seine Schwiegermutter, da die Kugel noch durch eine Thür schlug, hinter welcher sich die Frau unbemerkt von dem Schützen befand.

* Die **Nonne** tritt jetzt in den **fürstlich Fugger'schen Waldungen** (Baiern) sehr verheerend auf.

* Aus **Rio de Janeiro** wird gemeldet, daß das **gelbe Fieber** fortdauere. Angeblich sterben täglich etwa 20 Personen.

* Bei dem **schweren Unwetter** vom letzten Freitag sind auch in der **Mark Brandenburg** an verschiedenen Orten Menschen und Vieh durch Blitzschläge getroffen worden.

* **Eine Flaschenpost** wurde, wie berichtet wird, in letzter Woche von einem Knaben am **Strande der Ostsee** aufgefischt. Die fest verkorkte Flasche enthielt einen mit Bleistift geschriebenen Brief verunglückter Seeleute vom Schiffe „Belagie" folgenden Inhalts: „Ertrunken. Bitte diesen Brief weiter zu schicken den das Schiff Belagie Ertrinkt es hat 15 Tage Waßer eingenommen und wir können es nicht mehr auspumpen so treiben wir noch einen Tag wo es sinkt den die Wellen werden nicht kleiner das Boot ist schon runter geschlagen drum mußten wir einen Mast schon abnehmen weil der Sturm immer größer wird und schiken den letzten Abschied nach Land. Wir sind 11 Matrosen an Bord und unsere Namen heißen: Johann Mosler Richert Lenz aus Kiel Johann Jonischeit Karl Keft und die letzten sind aber aus Hamburg wir müssen Ertrinken, wir haben nicht mehr so lange Zeit, unser Leben ist zu Ende. Gott sei mit uns, Amen."

* **Dünkirchen**, 27. Mai. In der Fabrik von Clerc in Coudekerque **explodirte** gestern ein **Petroleumreservoir.** Es entstand in Folge dessen eine große Feuersbrunst, welche sieben in der Nähe liegende Häuser ergriff. Zehn Personen, darunter zwei Kinder, kamen in den Flammen um. Die Bewohner flüchteten in Todesangst, eine große Anzahl von Personen ist verwundet. Feuerwehr und Militär sind im Kampfe gegen die Feuersbrunst begriffen. Acht andere Petroleumreservoirs sind gefährdet, auch fürchtet man, daß das brennende Oel sich in den Schifffahrtskanal ergießen könnte, wodurch die in einiger Entfernung liegenden Naphtamagazine mit mehreren hundert Barrels Naphta in Gefahr kommen würden.

* **Rom**, 26. Mai. Heute wurde auf der Strecke Rom-Frascati zum ersten Male der Versuch gemacht, die **Lokomotive mit destillirtem Lignit statt mit Kohle zu heizen.** Der Versuch, welcher in Anbetracht der ungeheuren, unbenutzten Lignitlager des Landes für Italien von größter Wichtigkeit ist, gelang vollkommen. Dem Könige wurde darüber durch den Draht berichtet. Fachmänner behaupten, Italien könne nunmehr fremde Kohlen vollständig entbehren.

* **Leipzig**, 26. Mai. Die **Markthallen** wurden heute durch den Oberbürgermeister im Beisein der Prinzen Johann Georg und Max feierlich **eröffnet**. Die Gesammtkosten betragen 3,452,000 Mk.; der Flächeninhalt im Parterre und auf den Galerien macht 11,897 Quadratmeter aus. Für die Stände verbleiben 4588 Quadratmeter.

* **Wien**, 26. Mai. Der Schauspieler Wilhelm **Pauly**, dessen Frau, die Schauspielerin Ines Fischer, vor wenigen Wochen durch Selbstmord endete, hat sich durch Opium **vergiftet** und ist in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht worden. Pauly war ein sehr begabter Darsteller Wiener Figuren; seit dem Tode seiner Frau befand er sich in sehr aufgeregtem Zustande.

* **Frankfurt a. M.**, 26. Mai. Auf der Ausstellung stieg um 4½ Uhr ein **„Fesselballon"** mit sechs Passagieren, darunter eine Dame, in die Luft und entfloh, nachdem das **Drahtseil gerissen** war. Der Ballon ist bei Fechenheim um 6 Uhr ohne Unfall niedergegangen.

* **Bremerhaven**, 25. Mai. Wegen großartiger **Petroleumdiebstähle** sind hier und in Geestemünde zwei Kaufleute und sechs Küper verhaftet worden.

## Telegraphische Nachrichten.

**Dünkirchen**, 27. Mai. Der Brand des Petroleumreservoirs ist gelöscht. Neun Leichen sind verkohlt aufgefunden worden.

**Wien**, 27. Mai. Heute Nachmittag fand bei dem Kaiser in Schönbrunn zu Ehren der deutschen und schweizerischen Delegirten für die Handelsvertragsverhandlungen ein Diner statt, zu welchem auch der Minister des Aeußern Graf Kalnoky, der deutsche Botschafter Prinz Reuß, der schweizerische Gesandte Aepli und der Sektionschef Glanz von Aicha, sowie die Delegirten Oesterreich-Ungarns geladen waren.

**Paris**, 27. Mai. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf an betreffend die Sicherung des Vorrathes von Mehl auf 2 Monate für die in befestigten Plätzen wohnende Bevölkerung im Falle eines Krieges. Einen Theil der Kosten hierfür hat die Munizipalität der betreffenden Plätze zu tragen. — Die Nachtragskredite, insbesondere diejenigen für Dahomey wurden angenommen. In der Budgetkommission hatte sich eine gewisse Opposition gegen letztere gezeigt, indem man sich darüber beklagte, daß verschiedene Ausgaben gemacht worden seien, ohne die Kammer zu befragen.

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Mai, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

| Börse: Schwach. Cours vom | 27./5. | 28./5. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . | 95,80 | 95,70 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe . | 95,90 | 95,80 |
| Oesterreichische Goldrente . . . . | 96,30 | 96,50 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente . . . | 90,70 | 90,60 |
| Russische Banknoten . . . . . . . | 241,70 | 241,70 |
| Oesterreichische Banknoten . . . . | 173,10 | 173,10 |
| Deutsche Reichsanleihe . . . . . | 106,— | 106,— |
| 4 pCt. preußische Consols . . . . | 105,40 | 105,30 |
| 4pCt. Rumänier . . . . . . . . | 85,70 | 85,70 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 112,— | 111,90 |

**Produkten-Börse.**

| Cours vom . . . . . . . . . . | 27./5. | 28./5. |
|---|---|---|
| Weizen Mai . . . . . . . . . | 249,50 | 248,— |
| Sept.-Okt. . . . . . . . | 212,25 | 208,75 |
| Roggen gewichen. | | |
| Mai . . . . . . . . . | 210,— | 203,50 |
| Sept.-Okt. . . . . . . | 188,— | 185,50 |
| Petroleum loco . . . . . | 22,80 | 22,80 |
| Rüböl Mai . . . . . . . . . . | 59,80 | 59,70 |
| Sept.-Okt. . . . . . . . . | 60,50 | 60,40 |
| Spiritus 70er Mai-Juni . . . . . | 51,30 | 51,20 |

Königsberg, 28. Mai. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . . . . 72,35 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 52,35 „ „
Mai nicht contingentirt . . . . . 52,25 „ „

**Danzig, den 27. Mai.**

**Weizen: loco unv., 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch** 239 **ℳ, hochbunt inländisch — ℳ, Termin Juni-Juli 126pfd. zum Transit** 188,00 **ℳ, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit** 168,50 **ℳ**

**Roggen: loco fest, inländ. — ℳ, russisch und polnisch zum Transit — ℳ, per Mai-Juni 120pfd. zum Transit — ℳ, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 144.00 ℳ**

**Gerste: gr. loco inländisch — ℳ**
**„ kleine loco inl. — ℳ**
**Hafer: loco inländisch — ℳ**
**Erbsen: loco inländisch — ℳ**

### Königsberger Productenbörse.

| | 26. Mai. R.-Mk. | 27. Mai. R.-Mk. | Tendenz. |
|---|---|---|---|
| Weizen, hochb. 125 Pfd. . | 234,00 | 234,00 | ruhig. |
| Roggen, 120 Pfd. . . . | 204,50 | 203,50 | sehr still. |
| Gerste, 107/8 Pfd. . . . | 152,50 | 152,50 | unverändert |
| Hafer, feiner . . . . . | 163,00 | 163,00 | do. |
| Erbsen, weiße Koch- . . . | 147,50 | 147,50 | do. |
| Rübsen . . . . . . . . | —,— | —,— | |

### Spiritusmarkt.

**Danzig, 27. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt —,— Br., 70,00 Gd., pro Mai kontingentirt —,— Br., 70,00 Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 59,00 Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 50,00 Gd., pro Mai nicht kontingentirt —,— Br., 50,00 Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 40,00 Gd.**

### Zuckerbericht.

**Magdeburg, 27. Mai. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,90. Kornzucker exkl. 88 pCt Rendement 17,00. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,40. — Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,50. Fest.**

### Meteorologische Beobachtungen

vom 27. Mai, Morgens 8 Uhr.

| Stationen. | Barometer. mm. | Wind. | Wetter. | Temperatur. Cels. |
|---|---|---|---|---|
| Memel | 756 | NW | Regen | 9 |
| Neufahrwasser | 758 | NW | bedeckt | 12 |
| Swinemünde | 759 | SO | heiter | 13 |
| Berlin | 758 | SO | halb bed. | 15 |
| Wien | 757 | N | wolkig | 12 |
| Kopenhagen | 758 | W | wolkig | 12 |
| Petersburg | 759 | O | bedeckt | 17 |
| Stockholm | 754 | W | wolkig | 14 |
| Haparanda | 755 | SO | Regen | 9 |
| Hamburg | 757 | SO | wolkig | 12 |

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland dauert das veränderliche Wetter fort; die Temperatur liegt fast allenthalben unter dem Mittelwerthe, am meisten, bis zu 6 Grad, in den westlichen Gebietstheilen; nur das zentrale Deutschland hat einen geringen Wärmeüberschuß. Königsberg hatte gestern Nachmittag Gewitter und starken Regen.

Deutsche Seewarte.

### Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:

28. Mai: Segler „Emilie", Kpt. Kummert, mit Mauersteinen von Hasle (Bornholm).

Ausgegangen:

27. Mai: Dampfer „Ceres", Kpt. Dräger, mit Stückgut nach Stettin über Königsberg.

---

Aesculap's befinden sich heute in der geschilderten Lage!

Warten und immer Warten!

Heute hat sie ihren 18. Geburtstag; sie steht in ihres Lebens Lenze. Wie rosig malt sie sich die Welt und die Zukunft! Wie sonnig, licht und eben der Weg vor ihr! Freundin Clara ist zwar schon verlobt, aber lange wird es wohl auch nicht mehr währen, bis auch sie ihr Ideal verkörpert findet, den sie im Traum sich gesehen, ihn, den Herrlichsten von Allen. Sie wartet gern, denn sie ist ja noch so jung. Aber ein Jährchen nach dem andern verstreicht, die meisten ihrer Jugendfreundinnen sind glückliche Frauen und Mütter, und sie wartet noch immer; nicht mehr mit Hoffnungsfreudigkeit, sondern schon mit innerem Bangen, weil ihr der Spiegel unerbittlich wiederholt: jetzt oder nie! Hat sie nicht die Bitternuß des Kelches voll Erwartungen bis auf die Neige gekostet, wenn sie sich endlich sagen muß: Es ist vorbei! Das Glück ist an mir vorübergegangen! Ich bin um meine Jugend, um mein Leben betrogen! Ich habe umsonst gewartet!?

Es ist eine einsame Stille im Stadtpark, so lauschig und verschwiegen, wie geschaffen für Liebende. Mit hastigen Schritten geht ein junger Mann dort auf und ab, alle drei Minuten seine Uhr vorziehend und dabei immer mehr wachsende Zeichen seiner Ungeduld verräth. Um sechs wollte sie da sein, und nun hat es bald sieben und er ist immer noch allein. Die Treulose! — Nein — jetzt ist er entschlossen, zu gehen, er will nicht länger ihr Narr sein. Doch da kommt eilig ein liebliches Mädchen den Gang herauf, und er weiß nichts mehr von Zorn und Ungeduld; er weiß nur, daß ihr sein Herz gehört, sein Leben; hat nur Augen für ihr süßes Gesichtchen und die Vorwürfe, die er ihr zugedacht, sind vergessen, er hat ja nicht umsonst gewartet.

Ja, das Warten ist eine Pein, ist die Verzweiflung in Person. Und doch: wäre uns das endlich Erreichte so werth und hochwillkommen, wenn es uns zugeflogen käme und wir nicht lange darnach streben, darum bangen, darauf hoffen und harren müßten?

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Helene Feller mit dem Candidaten des höheren Schulamts Herrn Heinrich Papendieck-Heydekrug. — Frl. Hildegard Fischer-Quednau mit dem Candidaten der Theologie Herrn Paul Wagner-Königsberg. — Frl. Emilie Müller-Kruglanken mit Herrn Rudolf Löst-Bentheim.

**Geboren:** Leo Brückmann-Bromberg, S. — Dr. Gäde-Danzig, S. — Paul Fischer-Danzig, T. — Felix Jacobsohn-Königsberg, S.

**Gestorben:** Kgl. Staatsanwalt a. D. Eduard Schwarz-Königsberg, 74 J. — Frau Henriette Fuhrmann-Graudenz, 80 J. — Frau Pauline Tilsitter, geb. Stein-Bromberg, 67 J. — Josef Sulley-Marienwerder, 54 J. — Gustav Ferdinand Bindemann-Danzig, 69 J. — Franz Thiel-Brandenburg i. Pr. — Frau Marianna Hundrieser-Königsberg, 69 J. — Frau Constanze Magdeburg, geb. Werner-Königsberg, 73 J.

## Elbinger Standes-Amt.

Vom 28. Mai 1891.

**Geburten:** Schmied Wilhelm Bach, T. — Kesselschmied Arnold Krause, T. — Fabrikarbeiter Adolf Seedler, T. — Schuhmacher Ferdinand Neumann, T. — Arbeiter Franz Lieder, S.

**Aufgebote:** Schneider Aug. Wichert-Elb. und Johanna Beyer-Elb. — Fabrikarbeiter Carl Brandt-Elb. und Bertha Dröse-Elb. — Schlosser Adolf Behrendt-Elb. und verw. Eigenthümer Lukas, Auguste, geb. Huwald-Elb.



## Bekanntmachung.

**Donnerstag, d. 4. Juni cr.** sollen aus den Schutzbezirken **Rakau** und **Eggertswüsten** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

aus Rakau:
1 Ei., 1 Esp., 4 Ficht., 11 Ki., 47 k. Leiterbäume, 9 k. eins. Dachlatten Nutzholz,
12,5 Rmtr. Bu.-, Esp.-Klobenholz,
17 Rmtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Esp.-, Ki.-Knüppelholz,
91 Rmtr. Reisig III;

aus Eggertswüsten:
5 Ei., 11 Ki., 4 eich. Deichseln, 2 weißb. Langbäume, 32 eins. Latten Nutzholz,
5 Rmtr. Ki.-Klobenholz,
2 Rmtr. Ei.- u. Bu.-Knüppelholz,
100 Rmtr. Reisig III.

Versammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr** im **Hirschkrug** zu Dörbeck.

Elbing, den 26. Mai 1891.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Zum Neubau der Chaussee **Quertrift**, beginnend bei Station 4,8 der Elbing—Tiegenhöfer Chaussee soll

1. die Ausführung der Erdarbeiten zur Herstellung des Planums von Stat. 0 bis Stat. 3,4 + 27,5 so wie die anzuschüttende Deichrampe bei Zeyer von Stat. 3,4 + 27,5 bis 3,6 + 41 in je einem Loose,
2. die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten für 8 Brücken, einschließlich Materiallieferung mit Ausschluß des eisernen Oberbaues in 2 Loosen à 4 Brücken

im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Die Zeichnungen, Massenverzeichnisse und Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus und können letztere gegen Erstattung von 50 Pf. für jedes Loos von hier aus bezogen werden.

Unternehmer wollen ihre Angebote versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehen,

**bis zum 11. Juni 1891, Vorm. 11 Uhr,**

an welchem Tage die Eröffnung der Angebote stattfinden wird, an den Unterzeichneten portofrei einsenden.

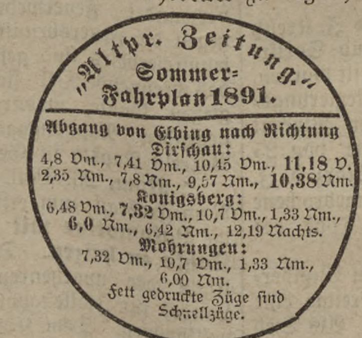
**Der Zuschlag erfolgt nur an solche Unternehmer, welche sich über ihre Leistungsfähigkeit durch vorherige Vorlage von Zeugnissen aus neuerer Zeit genügend auszuweisen vermögen.**

Elbing, den 26. Mai 1891.

**Der Kreisbaumeister.**
**Mohnen.**



(In den Uhrdeckel zu legen.)




Gültig vom 1. Juni 1891 ab.

**Barometerstand.**

Elbing, 28. Mai, Nachmitt. 3 Uhr. (27. Mai, 28. Mai)

| | |
|---|---|
| Sehr trocken | 29 |
| Beständig | 9 |
| Schön Wetter | 6 |
| Veränderlich | 3 |
| Regen u. Wind | 28 |
| Viel Regen | 9 |
| Sturm | 6 |
| | 3 |
| | 27 |

Wind: O. 17 Gr. Wärme.

# Der Hausfreund.

**Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".**

**Nr. 122.** **Elbing, den 29. Mai.** **1891.**

## „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!"

Roman von A. von Senten.



2)

(Fortsetzung.)

Wie aus tiefem Traume schreckte der Bruder empor. „Lies!" sagte er tonlos und reichte der Schwester den Brief. „Was wirst Du thun?" fragte diese, als sie die Zeilen gelesen.

Felix seufzte tief: „Ich werde versuchen, sie zurückzuführen zu ihrer Pflicht — zu — zu unsern Kindern; wenn sie meinem Rufe nicht hören will, gebe ich sie frei!"

* * *

Alle Straßenecken und Anschlagsäulen in Mailand trugen auf großen rothen Zetteln den Namen „Clemens Lasinsky". Heute Abend sollte der große Klavierkünstler der Jetztzeit zum ersten Male hier sich hören lassen.

In dem Hotel, in welchem Lasinsky mit Julie Wohnung genommen, hatte man gestern und heute schon oft nach dem gefeierten Gaste gefragt. Damen hatten Blumen und Lorbeerkränze für den Künstler abgegeben, Herren ihre Karten, Niemand war vorgelassen worden; denn Lasinsky liebte es nicht, sich vor dem ersten Konzerte sehen oder gar sprechen zu lassen. Deshalb hatte er auch heute im Salon der gnädigen Frau das Diner serviren lassen und saß nun mit Julie beim Dessert.

„Du bist heute so blaß, mein Lieb," fragte Clemens besorgt und beugte sich zu der jungen Frau hinüber, ihr auf zierlichem Glasteller Mandelkerne reichend, „fühlst Du Dich nicht wohl?"

„O ja Clemens, ich fühle mich schon zu glücklich, um mich nicht auch wohl zu fühlen," gab Julie mit einem unbeschreiblich zärtlichen Blick auf ihr Gegenüber zur Antwort; „aber ich bin so unruhig, daß kein Brief aus X. kommt, wenn er mich nun nicht frei gäbe?"

Lasinsky lachte laut, seine weißen Zähne funkelten ordentlich dabei: „was wäre da weiter, Du bist bei mir, mehr will ich nicht, mag der pedantische Gelehrte Dich nebenbei auch noch als sein Eigenthum betrachten!"

„Bedenke, daß ich nicht eher Deine Frau sein darf, bis er mich los giebt," warf Julie schüchtern ein. „Hier in der Fremde, wo wir überall nur Tage bleiben, hat es ja nichts auf sich, wenn Du mich als Deine Gattin ausgiebst; aber später in Petersburg, da kannst Du doch nicht sagen „meine Frau", wenn ich es nicht wirklich bin!"

„Bei einem Künstler sieht man nicht so scharf hinter die Koulissen. Hat er ein so schönes Wesen an seiner Seite, wie Du bist, so fragt Niemand ängstlich, ob auch der Priester dem Bunde die Weihe gegeben!"

Es klang recht frivol, wie Lasinsky das sagte; Julie wollte sich beleidigt abwenden, aber da breitete er die Arme aus, sah sie an mit einem Blicke heißer Liebe, die junge Frau konnte nicht widerstehen, sie flog an seine Brust und lauschte mit vor Glück brennenden Wangen seinen Liebesschwüren.

Julie erregte an diesem Abende fast ebenso die Aufmerksamkeit des Publikums, als der Künstler selbst. Sie sah aber auch blendend schön aus in dem Silberbrokatkleide, das Clemens ihr geschenkt, weiße Rosen im Haar, das mit Silberstaub gepudert, weiß glitzerte, und das rosig frische Gesicht mit den braunen Feueraugen nur noch bezaubernder hervortreten ließ. Lasinsky wandte keinen Blick von der süßen Frauengestalt, sein blaues Auge saugte gleichsam die lieblichen Züge ein und sein Spiel schien nur ihr zu gelten; sein Spiel, das alle Zuhörer zu nicht enden wollendem Jubel hinriß. Ein Kunstunternehmer hatte das Konzert gegeben, er weilte schon seit einiger Zeit mit einer Künstlerschaar in Mailand und es war ihm gelungen, Lasinsky für einen Abend zu gewinnen. Der Erfolg war aber ein so außergewöhnlicher, daß Herr Ollendorf sich an Juliens Seite setzte und sie dringend bat, ihrem Gatten zuzureden, noch bei einem einzigen Konzerte mitzuwirken. Julie blickte zu Clemens auf. „Willst Du es thun?" fragte sie leise. „Wenn Du es wünschest, geliebtes Weib!" gab er ebenso flüsternd zurück.

Nach dem Konzert aßen die Künstler gemeinsam, Lasinsky und Julie betheiligten sich ebenfalls daran, aber der Künstler, der Held des Tages, hatte nur Auge und Ohr für sein „reizendes Frauchen", wie er Julie nannte. Der Direktor hatte es durchgesetzt, daß Clemens

morgen nochmals spielte, er mußte ihm dafür doppelt so viel bezahlen als heut.

„Es ist schade, Herr Lasinsky," meinte Ollendorf, „daß Sie sich in Petersburg festschmieden wollen, ein Stern, wie Sie, muß seine Bahn unbehindert und unbeengt beschreiben können."

„Ich bekomme jedes Jahr 6 Wochen Urlaub zu Gastreisen," entgegnete der Künstler, „da kann ich gehen, wohin mein Herz mich zieht; aber ich habe mein Heim, in das ich immer wieder zurückkehre und kann meiner Frau eine gesellschaftliche Stellung bieten; man muß doch auch nach dieser Richtung Rücksichten nehmen!"

Julie lächelte ihm dankbar zu, und Lasinsky erhob sich, um mit ihr heimzukehren.

* * *

Julie hatte den Gesellschaftsanzug mit einem weichen, hellblauen Morgenrocke vertauscht, im silbergepuderten Haar dufteten noch die weißen Rosen und sie sah berückend schön aus. Lasinsky wandte keinen Blick von ihr, er zog sie an seine Seite auf das Sopha nieder und nahm liebkosend ihre weißen schlanken Finger in seine übermäßig stark entwickelten Hände! „Hier ist ein Brief für Dich, mein Lieb," sagte er dann zögernd und wies auf ein Schreiben, das geöffnet vor ihm auf dem Tische lag; „die Adresse war an mich gerichtet, deshalb erbrach ich ihn!"

Julie nahm mit zitternder Hand das Blatt auf und las, während Lasinsky zärtlich den Arm um ihre Taille legte:

„Liebe Julie!

Ich adressire diesen Brief an Herrn Lasinsky, da ich vermuthe und hoffe, Du wirst nicht unter dem Namen „Frau Holm" an seiner Seite weilen, und wie Du Dich jetzt nennst, das weiß ich nicht! Noch bist Du mein Weib, ich habe vor Gott und den Menschen Dir Treue gelobt und will sie Dir halten, auch wenn Du sie brachst. Noch ahnt hier Niemand, wohin Du gegangen, man wähnt Dich in Breslau, Deinen erkrankten Vater pflegend. Niemand soll auch erfahren, daß Du nicht dort warst, wenn Du zu uns zurückkehren willst. Ich sage zu uns! Mich liebst Du nicht, Julie, kannst mich nie geliebt haben, sonst hättest Du mir das nicht angethan! Aber Deine Kinder mußt Du lieben, diese Liebe liegt zu tief in der Natur einer Mutter begründet, als daß Du nichts empfinden könntest. Komme zurück, Julie, kein Wort des Vorwurfs soll Dich treffen. Du sollst hinfort Dein Leben in unserm Hause gestalten, wie Du es willst, wenn es Dir bisher zu einsam bei mir war. Bedenke, wenn die Leidenschaft entflieht, dann bleibt die Reue! Kehre zurück, Julie, gieb Deinen Kindern die Mutter wieder!

Dein Felix."

Lasinsky hatte Juliens Züge, während sie las, unausgesetzt beobachtet, jetzt sah er ihr voll in's Auge. „Was wirst Du thun?" fragte er zögernd.

Da schlang Julie voll leidenschaftlicher Gluth die Arme um seinen Hals: „Bei Dir bleiben, mein Geliebter!" schluchzte sie bebend.

Lasinsky schloß sie selig an sein Herz und tausend Küsse besiegelten den Bund zweier Herzen, die der Leidenschaft folgten.

„Ich könnte nicht zurück in sein Haus," begann nach einer Weile die junge Frau, „hu, wie war es da so kalt, so liebeleer. Selbst die Kinder waren nach ihm, sie konnten nicht lieben, jede Liebkosung brachte die Kleinen zum Weinen!"

„Wie kamst Du schönes holdes Weib aber überhaupt an die Seite dieses trockenen Gelehrten?" fragte Clemens.

„Das will ich Dir erklären, Du Geliebter," entgegnete Julie und schmiegte sich fest in seine Arme. „Mein Vater war ein Offizier ohne Vermögen, dessen Grundsatz es war, nach Außen zu glänzen. Ich hatte noch zwei Brüder, die schon jung dem Kadettenkorps übergeben wurden. An mich wurde nichts gewandt, an mir wurde alles abgespart, was anderwärts gebraucht wurde. So verlebte ich eine freudlose Kindheit. Meine Mutter war als Mädchen Hofdame in X. gewesen, wo sie auch der Vater kennen gelernt hatte, der dort in Garnison stand.

Wenn sie erzählte von den glänzenden Festen, die sie mitgemacht, wie sie gefeiert worden, dann sehnte sich meine Seele hinaus. Ich träumte mir ganze Romane zusammen, in denen ich immer der Mittelpunkt war und der stets am Hofe spielte. Dieses Träumen half mir über die öde Wirklichkeit hinweg, denn bei uns sah es bald traurig aus. Mein Vater hatte den Abschied erhalten, gerade in dem Augenblick, in dem er für beide Brüder — sie waren kaum ein Jahr im Alter auseinander — die Offiziersequipirung anschaffen mußte. Ich war für den Winter nach Dresden zu einer Tante geschickt und machte dort eine Gesellschaft mit, in der ich Dich sah und hörte. Man hatte mich verwöhnt und ausgezeichnet, mein Herz jubelte. Da starb plötzlich die einzige Tochter dieser Tante und ich kam zurück ins Vaterhaus.

Ich kann Dir nicht beschreiben, wie öde und gräßlich es dort war. Meine Mutter beschuldigte den Vater, er habe seinen Dienst nicht eifrig genug gethan, deshalb habe man ihm den Abschied gegeben. Mein Vater seufzte, daß er von der Pension noch beiden Brüdern Zulage geben und eine Tochter ernähren müsse.

Da ließ sich eines Tages der Hofrath Holm bei uns melden. Er hatte ein größeres wissenschaftliches Werk zu seinem Verleger nach Breslau gebracht und da er die Eltern von X. her kannte, suchte er sie auf.

Die ruhige, vornehme Art Holms stach angenehm ab gegen das aufgeregte Wesen meines Vaters; ich fühlte mich mit meinen siebzehn Jahren zu dem fast vierzigjährigen Manne hingezogen, den in meinen Augen schon ein Nimbus

umgab, da er in X. und am Hofe lebte. Als Holm acht Tage nach seinem ersten Besuche bei uns um meine Hand bat, sagte ich freudig „Ja" und meine Eltern bewilligten überglücklich eine sehr baldige Hochzeit.

Statt an den Hof in glänzende Kreise, wie ich gehofft, führte mich mein Gatte in sein stilles Gelehrtenheim. Ich hatte es nicht viel besser als zu Hause, nur daß immer vollauf Geld da war und daß Holm nie ein lautes, unfreundliches Wort sprach.

Schnell nacheinander wurden die beiden Kinder geboren und ich hatte mich schon so in mein Klosterleben eingesponnen, daß ich glaubte, mein Herz sei todt.

Da kamst Du! Mit einem Schlage fühlte ich, daß ich noch jung und berechtigt sei, auch meinen Antheil an Glück vom Schicksal zu fordern.

Ein Blick in Deine Augen und mein Herz bäumte auf in wildem Jammer, daß es allein ungeliebt bleiben sollte. Da sprachst Du mir von Liebe und zerrissen war das Band, das mich fesselte, ich mußte Dein werden — oder sterben!"

Lasinsky preßte die bebende Gestalt fest an seine Brust. „Nun bist Du mein, Geliebte, und nichts soll uns scheiden!"

„Den Brief laß mich beantworten, mein Lieb, Du sollst nur wirklich mit der Vergangenheit brechen. Deine Zukunft aber gehört mir!"

* * *

Seit drei Tagen waren Lasinsky und Julie nun schon in Petersburg. In Mailand war der Künstler noch einmal mit beinahe noch größerem Erfolge aufgetreten, dann war das junge Paar in Rom gewesen, hatte in der deutschen Gesandtschaft ein Fest mitgemacht und nun war Julie damit beschäftigt, in der möblirten Wohnung, die sie vorläufig bezogen, hie und da elegante Kleinigkeiten anzubringen, die die Räume erst behaglich machen sollten.

Lasinsky war wenig zu Hause gewesen in diesen drei Tagen.

Er hatte sein Amt als Direktor des kaiserlichen Musikinstituts angetreten, hatte den ihm unterstellten Lehrern Besuche gemacht und war dem Kaiser vorgestellt worden, da er den kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen Klavierunterricht ertheilen sollte. Dann hatte er sich bei allen Hofchargen gemeldet, einen Flügel ausgesucht und gekauft, kurz Julie hatte ihn wenig gesehen.

Es war sechs Uhr Abends, als Clemens eiligen Schrittes Juliens Zimmer betrat. „Ich hoffe, wir werden jetzt gleich unser Mittag einnehmen," sagte er, die junge Frau zur Begrüßung leicht auf die Stirn küssend, „um ½8 Uhr sollen wir beim Baron Solm zum Abendthee erscheinen."

„Aber mein Gott," entgegnete Julie überrascht, „wir haben ja noch gar keine Besuche gemacht, wie kommen wir zu dieser Einladung?"

„Ich bitte Dich Julie," erwiderte Lasinsky erregt, „was sollte ich denn auf Deine Karten drucken lassen, wenn wir offizielle Besuche machen wollten. Sei doch den Menschen dankbar, daß sie uns dieser Pflicht überheben, die uns recht unbequem werden dürfte!"

Julie sah erröthend zu Boden. Ja Clemens hatte Recht, welcher Name gebührte ihr jetzt wohl? Aber weit entfernt, sich oder Lasinsky anzuklagen, diese Verlegenheit bereitet zu haben, grollte sie Holm bitter. Weshalb war die Scheidung nicht schon ausgesprochen und das Erkenntniß hier? Sie verlangte nichts von ihrem ehemaligen Gatten als Freiheit, weshalb gab er sie ihr nicht?

Wie peinlich war es ihr schon in Rom gewesen, als der preußische Botschafter, der Lasinsky von früher kannte, gefragt hat, seit wann der Künstler denn verheirathet sei und Clemens so kühn geantwortet, „seit drei Wochen, Excellenz!"

Und nun hier? Wäre es nicht besser, sie verzichtete vorläufig auf einen Verkehr nach außen, bis die Scheidung von Holm ausgesprochen und sie mit Lasinsky getraut sei? In diesem Sinne sprach sie mit Clemens und war doch unangenehm berührt, als dieser bereitwillig auf den Vorschlag einging. „Ja mein Herz, eigentlich hast Du Recht, wir gehen vielen unliebsamen Erörterungen aus dem Wege, wenn Du vorläufig noch unsichtbar bleibst, dann aber hast Du auch Muße, noch Französisch zu treiben. Eure deutschen Erziehungsanstalten sind etwas oberflächlich und war es mir in Italien schon peinlich, daß Du nur deutsch konntest, hier würde es mich geradezu in Verlegenheit setzen; hier spricht eben jeder gebildete Mensch wenigstens noch französisch!"

Als er den traurigen Ausdruck in Juliens Augen bemerkte, fuhr er gutmüthig fort: „Ich habe schon Schritte gethan, Dir die Sache zu erleichtern, ich habe Dir eine junge gebildete Person, quasie als Kammerjungfer engagirt, die aus Frankreich gebürtig, eine sehr gute Aussprache hat, mit der kannst Du tüchtig parliren, wenn ich fort bin!"

Also eine Kammerjungfer, ein untergeordnetes Wesen sollte hinfort ihre einzige Gesellschaft sein? Denn fort war Lasinsky ja fast immer. Julie wagte indessen nicht zu widersprechen, das vertrug Clemens nicht, sie hatte ihn schon mehrere Male maßlos heftig gesehen, als sie gelegentlich anderer Meinung mit ihm gewesen und das ausgesprochen.

Mit dem Glockenschlage halb acht ging Clemens, er mußte aber so eilen, daß er eben nur Zeit hatte, Julie flüchtig die Hand zu reichen, ehe er in den Wagen sprang.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Mannigfaltiges.

— **Ein geheimnißvoller Selbstmord.** In der Nähe von **Prag** bei Grein wurde in der Donau der Leichnam einer elegant gekleideten Dame aufgefunden, welche nach den vorhandenen Anzeichen das Opfer eines mysteriösen Liebesdramas sein dürfte. Das bei der Leiche vorgefundene Portemonnaie enthielt, wie dem „Neuen Wiener Tageblatt" aus Linz gemeldet worden ist, eine größere Geldsumme und eine beigeschlossene Jahresabonnentskarte für den Zoologischen Garten in Dresden, welche auf den Namen Fräulein Gertrud Ortmann lautete. In der Tasche des Kleides fand sich weiter ein Packet deutscher und französischer Briefe vor, welche von Männerhand geschrieben, mit den Worten „Meine Liebe Gusti" beginnen und mit „Fürs Leben Dein Otto" enden und auf ein intimes Liebesverhältniß schließen lassen, welches hier seinen tragischen Abschluß gefunden. In einer Briefstelle heißt es: „Im Winter werden wir uns zum zweiten Male trauen lassen." Der Geliebte, welcher in den Briefen von Berlin, Warschau, Dresden und Wien spricht, dürfte ein Schauspieler sein, doch fehlt jeder Anhaltspunkt für dessen Personenbeschreibung. Die Dame, welche höchstens 25 Jahre alt war, ist von schöner, stattlicher Figur und dürfte in Wien, Landstraße, gewohnt haben. Der Leichnam trug an der rechten Hand einen goldenen Ehering mit der Gravirung „Geheime Ehe". Die Eltern der Selbstmörderin scheinen noch am Leben zu sein.

— **Der Königliche Leibkutscher Menzel**, welchem der Unfall mit der „Troika" in **Potsdam** passirte, hat 14 Tage Urlaub erhalten, um seine durch den Unfall hervorgerufene Nervosität zu beschwichtigen. Gleich nach dem Unfall hat Menzel seinen Vorgesetzten erklärt, daß er das russische Gespann nicht wieder fahren würde, weil ihm die Verantwortung zu groß sei. Als darauf vom Oberhofmarschallamt telephonisch die Antwort eintraf, daß Menzel keine Bestimmung darüber zustände, erklärte dieser, daß er dann lieber seinen Dienst aufgeben würde. Das Fahren nach russischer Art ist nämlich besonders schwer, weil dazu große Muskelkräfte gehören und die Zügel in beiden Händen gehalten werden müssen, wodurch ein permanentes Steifhalten der Arme bedingt wird. Wahrscheinlich wird aber der Kaiser mit der „Troika" nicht mehr fahren, denn als er nach dem Unfall das Gespann verließ, sagte er nach Aussagen von Ohrenzeugen: „Na, damit wären wir auch wieder einmal fertig!"

— **Der nächtliche Spaziergang.** Ein drolliges Ereigniß widerfuhr zu Beginn dieser Woche einem kleinen Kaufmanne aus einem der neugewonnenen westlichen Bezirke **Wiens**. Er hatte sich bei dem Stammtische ein wenig verspätet, und wider seine sonstige Gewohnheit machte er sich erst nach Mitternacht daran, den Heimweg anzutreten. Freilich das große Werk war nicht so leicht in Scene zu setzen, denn die Füße des seßhaften Stammgastes waren während der langstündigen Sitzung etwas ungelenk geworden, und als er sie endlich durch mehrfaches Recken und Dehnen arbeitsfähig gemacht, zeigte es sich, daß der Kopf des Mannes, der nach Hause begehrte, ein wenig unsicher war und dem Körper durch sein unstetes Wesen manche Schwankung eintrug. Endlich war der Kaufmann doch so weit, daß er den Weg zur Wirthshausthüre hinaus antretren konnte. Die Freunde ließen ihn ruhig ziehen, er wohnte ja gleich nebenan in der zweiten Gasse, im Ganzen kaum fünf Minuten entfernt. Und für diese kurze Wanderung würde ja seine Kraft und Besonnenheit wohl reichen. So meinten sie und tranken noch Eins. Unterdessen schwamm der Kaufmann muthig seinem Heim zu. Wie es kam, daß er „die zweite Gasse", in der sein Haus liegt, verfehlte, hat er am nächsten Tage, wie er erzählt, selbst nicht begriffen. Thatsache ist, daß er im entscheidenden Augenblicke in seinem dunkeln Drange sich des rechten Weges offenbar nicht bewußt war, und nicht um die Ecke fand, denn er ging fehl. Und nachdem er sich einmal auf so abschüssigem Pfade begeben, beschloß er — nicht zu fragen, wie er am besten wieder den richtigen Weg erreiche. So etwas wie Ehrgeiz verdrehte ihm noch den letzten Rest von Kopf, er wollte es allein ohne fremde Hilfe erzwingen, sein Hausthor glücklich zu erreichen. Mit einer in seiner Lage dankenswerthen Halsstarrigkeit hielt er an dem einmal gefaßten Beschlusse fest und begann, ohne irgend eine Erkundigung einzuholen, zu gehen. Er begann zu gehen und suchte. Damals mochte es etwa ein Uhr Morgens gewesen sein. Nach dreiviertelstündiger Irrfahrt fühlte er sich etwas müde und erinnerte sich dunkel, daß er in einem Kaffeehause einkehrte, wo er bei einem „g'spritzten Schwarzen" eine Kräftigung suchte. Er mußte sie auch gefunden haben, denn er vermochte seine Wanderung wieder von Neuem anzutreten — und etwas nüchterner als zuvor — glaubte er bei der matten Gasbeleuchtung zu finden, daß er in einer ihm fremden Gegend sei. Aber nichtsdestoweniger suchte er unverdrossen fort. Er wollte und mußte es erzwingen. Allein das Suchen half Nichts. Endlich um 4 Uhr Morgens begann es im Gehirne des Kaufmannes zu grauen und er beschloß, zwar nicht nach dem Weg zu fragen — das wäre eine Niederlage gewesen — sondern in einen Komfortabel zu steigen und nach Hause zu fahren. Die gordische Lösung war von Erfolg. Als er vor seinem Hause hielt und dem Komfortabler einen Gulden in die Hand drücken wollte, meinte dieser treuherzig: „Aber, Euer Gnaden, dös wird do a Aisl z'wenig sein von Hernals nach Fünfhaus" . . . So erfuhr der arme Spaziergänger im letzten Augenblicke wenigstens, wie weit er während seiner nächtlichen Wanderung gekommen.

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.